Nr. 147 / Einzelpreis 10 Pfennig — Heute Sportbeilage. — Halle (Saale), den 27. Juni 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. d. Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Die kalte Reaktion gefährlicher als der gewaltsame Putsch.

„Wir müssen die Leute mit dem Bullengenick aus den Aemtern herausheben und ihnen den Weg zur Staatsmacht versperren."

Machtpolitik.

Eine Severing-Rede.

Bremerhaven, 27. Juni. (Radiomeldung.)

Am Sonnabend und Sonntag fand in Bremerhaven der Bezirksparteitag für den Bezirksverband Hamburg-Nordwest statt. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht, den Genosse Vogel erstattete, ergibt sich eine Zunahme der Parteimitglieder und der Abonnenten der Parteipresse. Am Sonntag überbrachte Genosse Severing, der am Abend vorher von einem starken Aufgebot des Reichsbanners vom Bahnhof abgeholt und in einem Umzug durch die Stadt zur Festversammlung in die Stadthalle geleitet worden war, dem Parteitag die Grüße des Parteivorstands und sprach dann über die politische Reaktion und die Sozialdemokratie, wobei er ausführte:

„Die Reaktion hat gelernt. Sie führt heute ihren Kampf um die Regierungsgewalt mit anderen Mitteln. Ihre Taktik ist, sich in den Reichs- und Länderregierungen festzusetzen. **Diese kalte Reaktion ist noch gefährlicher als der gewaltsame Putsch. Wir müssen die Leute mit dem Bullengenick aus den Aemtern, die sie innehaben, herausheben und ihnen den Weg zu der Staatsmacht versperren.** Der Weg dazu muß sein, die Lassallesche Lehre zu befolgen, die da heißt, **in einem bestimmten Kampfe die ganz bestimmte Kraft auf einen bestimmten Punkt zur Anwendung zu bringen.** Die Folgen der Politik der Deutschnationalen haben sich in wirtschaftlichen und psychologischen Momenten zu unseren Gunsten geändert, so daß die Möglichkeit eines sozialistischen Sieges besteht, die Wahrscheinlichkeit aber noch nicht gegeben ist. **Wir werden deshalb auch in der Zukunft auf die Zusammenarbeit mit anderen Parteien** angewiesen sein. Es geht aber dabei nicht um irgendwelche Posten — **sie spielen keine Rolle** —, **sondern es handelt sich darum, daß, wo wir nicht dabei sind, andere dabei sind, und wo die Deutschnationalen es sind, da geht es langsam, aber sicher bergab.** Unser Ziel ist, daß die Republik nicht von Muß- und Vernunftrepublikanern, sondern von Herzensrepublikanern verwaltet wird. **In den kommenden Kämpfen sind unsere schlimmsten Feinde die Hoffnungslosen, die Wankelmütigen und die aus Verzweiflung den Kommunisten nachlaufenden Kleinmütigen.** Wenn wir diese Feinde besiegen, haben wir gesiegt. (Stürmischer Beifall.)

Nach Erledigung der Wahlen sprach Wissel über weltwirtschaftliche Verflechtungen.

Das Paul-Boncourgesetz zur nationalen Verteidigung.

Eine berechtigte Frage: „Würden Sie wagen, es gutzufinden, daß Deutschland einen derartigen Entwurf für seine nationale Verteidigung annimmt?"

Keine Antwort.

Paris, 27. Juni. (Radiomeldung.)

Am Sonntag fand in Paris der Nationalrat der Sozialistischen Partei statt, um zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die Partei nachträglich das Paul-Boncour-Gesetz über die Mobilmachung zu ihrem eigenen Parteigesetz machen kann. Im Schoße der Partei hatten sich gegen den Gesetzentwurf Paul Boncours lebhafte Widersprüche erhoben. Man erklärte, daß namentlich auch durch die Mobilmachung der Gesellschaften eine Behinderung der Gewerkschaften eintrete. Weiterhin befürchte man, daß eine vollkommene Militarisierung im Falle des Krieges eintreten würde, da auch die Mobilmachung der sogenannten Intellektuellen, überhaupt aller Franzosen ohne Unterschied des Standes, Alters oder Geschlechts gefordert wird. **Die Diskussion konnte trotz Einlegung einer Nachtsitzung nicht zu Ende geführt werden und verlief außerordentlich leidenschaftlich, ja stellenweise sogar tumultuarisch.** Mehrfach fielen in der Diskussion die Worte „Ausschluß" und „Spaltung". **Sämtliche Führer der Partei ergriffen das Wort. Leon Blum rechtfertigte als Berichterstatter der Parlamentsfraktion die einstimmige Stellungnahme der sozialistischen Parlamentarier für das Gesetz.** Dann ergriff Paul Boncour selbst das Wort, um in mehrstündiger Rede das Gesetz auch vor der Partei zu rechtfertigen. Er wies darauf hin, daß die nachträgliche Kritik unverdient und ungerecht sei. Das Gesetz sei in der Hauptsache dazu da, solche gefährliche Improvisationen, wie sie 1914 beim plötzlichen Ausbruch des Krieges vorgenommen werden mußten, in Zukunft zu vermeiden. Dazu diene die sorgfame moralische, intellektuelle und wirtschaftliche Vorbereitung der Mobilmachung, wie sie beim letzten Kriege versäumt worden sei zu organisieren. Der letzte Krieg habe gezeigt, daß, wenn die Männer draußen im Schützengraben liegen, die Frauen für die Männer einspringen und das Brot verdienen müßten. Im letzten Krieg seien dies aber nur die Frauen der arbeitenden Klassen gewesen. Es sei aber nicht mehr als recht und billig, wenn auch die Frauen der besitzenden Klassen ihr Teil trügen. Wenn die Mobilmachung der Vereine, Gesellschaften usw. vorgeschrieben sei, so beziehe sich das weniger auf die Gewerkschaften, als auf die Arbeitgeberverbände, Syndikate, Aktiengesellschaften. Die Mobilmachung der Intellektuellen bedeute heute nur die volle Ausnützung aller Kräfte der Nation im Dienste der nationalen Verteidigung. Paul Boncour erklärte weiter, daß er der Ansicht sei, durchaus im Sinne Jean Jaurès und der sozialistischen Doktrin gehandelt zu haben.

Paris, 27. Juni. (WTB.)

In der gestrigen Sitzung des Nationalrates der sozialistischen Partei wurde die Diskussion über das von Paul Boncour befürwortete Gesetz über die allgemeine Organisation der Nation in Kriegszeiten fortgesetzt. Von Interesse ist, daß der frühere Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes Dumoulin u. a. erklärte: Man behauptet, daß dieses Gesetz einen Fortschritt für die Demokratie und für den Frieden darstelle. Andererseits hat man die Politik der Schiedsgerichtsbarkeit und Entwaffnung und die Politik von Locarno gebilligt. Ich stelle die Frage: **Würden Sie es wagen, es gutzufinden, daß Deutschland einen derartigen Entwurf für seine nationale Verteidigung annimmt? Wenn Sie das gutfinden würden, so würden Sie damit alle Bemühungen verurteilen, die Sie für den Frieden unternommen haben.** — Paul Boncour versuchte in längeren Ausführungen sich gegen die Angriffe, die gegen ihn erhoben worden waren, zu rechtfertigen. Der frühere Abgeordnete Bracke stellte darauf fest, **daß Paul Boncour auf die Frage Dumoulins, ob Deutschland, ohne den Protest der Sozialisten der ganzen Welt, einschl. der Deutschen, hervorzurufen, ein ähnliches Gesetz hätte annehmen können, nicht geantwortet habe.**

Für den 11. August als gesetzlichen Feiertag.

Köln, 27. Juni. (Radiomeldung.)

Für den Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Tag der Verfassung, den 11. August, zum gesetzlichen Feiertag zu erheben, setzt sich nunmehr erfreulicherweise auch das Kölner offizielle Zentrumsblatt mit Entschiedenheit ein. Das Blatt betont, daß die Zeit jetzt reif ist, den 11. August zum deutschen Nationalfeiertag zu machen. Das Verfassungswerk von Weimar sei das Dokument der Kraft eines zusammengebrochenen Volkes, das sich selbst wieder gefunden habe, und das sich selbst die Wege einer Wiederaufrichtung aus tiefstem politischen Elend geschaffen habe. Der Tag der Geburt eines solchen Werkes sei des Feierns durchaus wert.

Die Kaliindustrie A.-G. in Berlin erzielte im Jahre 1926 einen Rekordgewinn von 38,47 Millionen Mark. Aus dem in Höhe von 13,8 Millionen Mark verbleibenden Reingewinn wird wie im Vorjahr eine Dividende von 12 Prozent verteilt. Die Kaliindustrie A.-G. war, was interessant ist festzustellen, einer der lautesten Rufer im Kampfe um die Kalipreiserhöhung, da die alten Preise angeblich eine Rentabilität der Betriebe gefährdeten.

Englands Politik im mittleren Osten.

Rußland als passiver Teil. / Säbeldiktatur in Aegypten und Mesopotamien.

Haifa, Ende Juni. (Eig. Bericht.)

Der Abbruch der russisch-englischen Beziehungen beginnt im Mittleren Osten einen Zustand zu bestätigen, der tatsächlich schon seit langem besteht. Wie an einem kranken Körper tauchen auch hier zum erstenmal nach außen hin die Anzeichen auf, daß der politische und soziale Organismus des Nahen Orients schwere Krankheitskeime in sich trägt.

Eine objektive Prüfung der Sachlage zwingt hierbei zunächst zu der Feststellung, daß Rußland an diesem Ort und in dieser Phase der Auseinandersetzung der passive Teil ist. Von seiner Seite ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, nur aus Mangel an Mitteln, aus Mangel an geeigneten Objekten, kaum etwas geschehen, was eine englische Aktivität in diesem Umfange rechtfertigte. Im Mittleren Osten ist von russischer Propaganda zur Zeit recht wenig zu spüren. Selbst unter der Avantgarde Moskaus, den jüdischen Kommunisten Palästinas, herrscht zurzeit in bezug auf Agitation völlige Grabesruhe. Aus allen Handlungen von englischer Seite spricht dagegen alles für den Willen, eine Stunde zu nützen, die so rasch nicht wiederkehren wird. Ueberall, wo Englands Einfluß am Werke ist, äußert sich eine geradezu krankhafte Aktivität für den Ausbau der politischen und militärischen Machtpositionen, die im übrigen weit mehr als Symptom einer nervösen Ueberreizung als des Bewußtseins einer völligen Ueberlegenheit über den Gegner zu werten ist.

Die Stellen, an denen die Arbeit Englands eingesetzt hat, sind **von rein militärischer Art. Für eine politische Aktion gegen den Bolschewismus bleibt England im Mittleren Osten nicht mehr viel zu tun übrig.** Es war ein Leichtes, die verschiedenen Staaten, zu einer antibolschewistischen Einheitsfront zusammenzubringen, die praktisch lediglich in einer überstaatlichen Polizeiaktion besteht. Diese heilige Allianz im Duodezformat hat das Sicherheitsbedürfnis Englands aber bei weitem nicht befriedigt. Der Mittlere Osten, von Aegypten angefangen, bis herauf zum persischen Golf bildet für England im Fall eines asiatischen Konfliktes ein wichtiges Aufmarsch- und Etappengebiet, da vor allem der militärischen Sicherung bedarf. Deshalb sind an zwei verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit Konflikte ausgebrochen, denen die gleichen Motive zugrunde liegen. Sowohl in Kairo wie in Bagdad kämpft die englische Politik um den ausschlaggebenden Einfluß auf die Armeen beider Staaten. Hier wie dort setzt England alle Hebel in Bewegung, die Posten der Obersten Befehlshaber mit britischen Militärs zu besetzen, um den Staaten zwar die beträchtlichen Lasten eines Heeresbudgets aufzuhalsen, während die Heere als solche gefügige britische Machtinstrumente werden sollen.

Die Zentren des Widerstandes gegen die englischen Versuche sind an beiden Orten die Volksvertretungen. Zwar sind weder die Aegyptens noch die Mesopotamiens pazifistisch, geschweige denn sozialistisch oder gar kommunistisch orientiert. Sie sind lediglich die Vertreter einer Klasse, die noch auf lange Zeit hinaus das soziale und das politische Leben des Mittleren Ostens bestimmen wird und die ein buntes Gemisch von Vertretern des Großgrundbesitzes und des Großhandels darstellen, teilweise durchsetzt mit bereits proletarisierten Intellektuellen, aus deren Reihen sich ihre führenden Köpfe und die konsequentesten Vorkämpfer ihrer nationalen Freiheitsideen rekrutieren. Diese Elemente nehmen ähnlich wie die bürgerliche Opposition Chinas gelegentlich geistige Rückendeckung bei Moskau. Von einer inneren Verbundenheit mit den Ideen des Bolschewismus kann selbst bei den Radikalsten von ihnen kaum die Rede sein. Wenn deshalb England gegen die Opposition, die sich gegen eine Verewigung der britischen Herrschaft im Zeichen des Kampfes gegen den Bolschewismus richtet, zu Felde zieht, so reitet es bewußt gegen Windmühlen an. Die politische Offensive, die England in beiden Ländern mit Hilfe seiner königlichen Schutzbefohlenen, König Fuad und König Faisal, gegen die widerspenstigen Elemente anwendet, trägt den Charakter innerer Unwahrhaftigkeit und läuft auf die Beseitigung des Einflusses der Volksvertretungen durch eine Art fascistischer Diktatur hinaus. Die ägyptische Hofpartei rüstet bereits zu einer Wahlkampagne gegen die Parlamentsmehrheit mit einer von dem englischen Oberkommissar Lord Lloyd erfundenen Masse. Sie wird zu dem Zert gepfeift, daß das ägyptische Parlament nicht der Ausdruck des Volkswillens, sondern der Tummelplatz von Demagogen ist. Auch im Irak hält sich ein Abenteurer von Englands Gnaden, der ehemalige türkische Freischarenführer und Inhber des Eisernen Kreuzes, Jaffar Pascha al Askari, zu einem kleinen Staatsstreich für den Fall bereit, daß die Volksvertretung wider den englischen Stachel lecken sollte.

Was sich aus diesem Chaos entwickeln wird, der Versuch, die brüchigen Stellen des englischen Imperiums mit Hilfe völkerrechtlicher Spitzfindigkeiten durch eine Militärdiktatur auszubreiten, ist zum mindesten sehr gewagt. Er wird vielleicht für einige Zeit gewisse Erfolge bringen, aber nach politischen Erfahrungsgesetzen pflegen solche Mittel gerade in dem Augenblick zu versagen, wenn sie zur praktischen Anwendung kommen. Wenn Englands Stellung im Mittleren Osten durch nichts anderes gehalten werden kann, als durch eine Säbeldiktatur, dann ist es um seine Aussichten nicht gerade gut bestellt und es kann wirklich zu unangenehmen Katastrophen kommen, wenn es nicht gelingt, die englische Präventivpolitik noch rechtzeitig mit einem anderen und besseren Geist zu erfüllen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270627-11/fragment/page=0001

Mordüberfall auf Reichsbanner-Kameraden.

Ein Toter, sechs Schwer- und vier Leichtverletzte. Der Mörder, ein Gutsbesitzersohn, und zwei Wehrwölfe verhaftet.

In der 21. Stunde des Sonnabend wurde in dem Dorfe Ahrensdorf ein Ueberfall auf Mitglieder des Reichsbanners verübt. Ueber den Vorgang erfahren wir folgendes: Als in der 21. Stunde ein Lastkraftwagen, besetzt mit 70 Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold des Kreisvereins Erkner, das Dorf Ahrensdorf passierte, versuchten Stahlhelmer einen hinter dem Auto auf einem Fahrrad fahrenden Reichsbannermann abzudrängen. In demselben Augenblick, als die Reichsbannerleute ihrem Kameraden zu Hilfe eilen wollten, kamen Bewohner des Dorfes Ahrensdorf, das als völkische Hochburg bekannt ist, bewaffnet herangestürmt und schossen blindlings auf die Reichsbannerleute. Ein Kamerad Biet aus Erkner wurde durch Bauchschuß sofort getötet, während sechs bis acht andere Kameraden schwere und leichtere Verletzungen davongetragen haben. Der Landrat des Kreises Lebus, der sofort hiervon benachrichtigt wurde, hat die Untersuchung angeordnet, während sogleich ein Ueberfallkommando zur Ueberfallstelle eilte. Ueber das Befinden der verletzten Kameraden kann zur Stunde noch nichts gesagt werden.

Berlin, 27. Juni. (Radiomeldung.)

Als Mörder des auf der Fahrt zum Frankfurter Gautag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erschossenen Reichsbannerkameraden Karl Tietze aus Erkener wurde der Gutsbesitzersohn August Schmelzer festgestellt. Er erschien, als der Ueberfall von Wehrwolfmitgliedern auf das Reichsbannerauto in dem Dorfe Ahrensdorf bereits abgeschlagen war und die Reichsbannerleute weiterfahren wollten und die Autos schon bestiegen hatten, mit einer Flinte und gab vier Schüsse ab. Tietze wurde tödlich getroffen. Die bisherige Untersuchung hat einwandfrei festgestellt, daß der Zusammenstoß durch Wehrwolfleute veranlaßt worden ist. Schmelzer wurde verhaftet und nach Frankfurt (Oder) überführt. Auch zwei Wehrwolfleute aus Ahrensdorf wurden festgenommen. Schmelzer redet sich darauf hinaus, von Dorfbewohnern zum Schießen aufgefordert worden zu sein.

Bei den beiden Wehrwolfjünglingen, die den Reichsbannerkameraden auf dem Rade überfielen, handelt es sich um einen 17 Jahre alten Willi Hoffmann und einen 18 Jahre alten Wilhelm Zemke. Sie riefen dem Reichsbannerkameraden sofort zu: „Dich Hund schmeißen wir gleich runter vom Rad." Als der Angegriffene keine Antwort gab, entriß Zemke dem Hoffmann einen dicken Stock und hieb damit auf das Reichsbannermitglied ein, so daß er zu Boden fiel. Jetzt ließen die anderen Reichsbannerkameraden das Auto halten und kamen ihrem Kameraden zu Hilfe. Gleichzeitig hatte sich eine große Zahl junger Burschen aus dem Dorfe zusammengefunden, die gegen das Reichsbanner einen Hagel von Steinen warfen. Außerdem wurden Knaben aufgefordert, aus den Wohnungen Waffen zu holen. Außer dem Getöteten wurden schwer verwundet: Fritz Böttcher (Schuß durch beide Backen und den Oberarm), Erich Lübecke (Schulterschuß), Richard Wolank (Schuß am linken Unterkiefer), Hans Kube (Schuß durch beide Waden), Karl Buch (Schuß durch linke Hand und linkes Knie), Kurt Tiesack (Schuß durch rechten Oberschenkel). Außerdem wurden vier Reichsbannerkameraden leicht verwundet. Der ermordete Reichsbannerkamerad war der einzige Sohn und Ernährer einer Witwe. Der Mörder August Schmelzer ist 28 Jahre alt und in Ahrensdorf als gewalttätiger Mensch bekannt. Unter den Leuten, die zum Schießen ermuntert haben sollen, befindet sich nach seinem eigenen Geständnis auch sein Vater, Organisator des Wehrwolfs in Ahrensdorf ist der Gutsbesitzer v. Alvensleben. Bereits im vorigen Jahre fand in Ahrensdorf ein Ueberfall auf Reichsbannerleute statt, wobei es mehrere Verletzte gab.

Die Moskauer Zentrale für Hinauswurf Sinowjews und Trotzkis.

Moskau, 27. Juni. (TASS.)

Das Präsidium der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei beschloß, auf der bevorstehenden gemeinsamen Tagung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission die Frage des Ausschlusses Sinowjews und Trotzkis aus der Zahl der Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei anzuregen, angesichts ihrer wiederholten Uebertretung der Parteidisziplin und ihrer unaufgesetzten fraktionellen Tätigkeit.

Landtagswahlen in einem Zwergstaat.

Neustrelitz, 26. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Mecklenburg-Strelitz, ein Ländchen mit etwas mehr als 100 000 Einwohnern, erlebt am Sonntag, dem 3. Juli, Landtagswahlen. Es handelt sich um ein reines Agrarland mit 18 Gutsbezirken und 141 Dörfern sowie den beiden je etwas über 13 000 Einwohnern zählenden Städtchen Neubrandenburg und Neustrelitz, die kleine Ansätze von Industrie aufweisen.

Vor dem Kriege war von einer Arbeiterbewegung lediglich in diesen beiden etwas zu spüren, die seinen sozialdemokratischen Ortsverein mit rund 20 Mitgliedern zählten. Während des Krieges vollzog sich eine gewaltige Wandlung und als am 30. März 1919 der verfassunggebende Landtag gewählt wurde, erhielt die Sozialdemokratie von 36 Abgeordneten 18 und damit die Mehrheit. Der erste ordentliche Landtag, der am 16. Mai 1920 auf drei Jahre gewählt wurde, bestand aus 15 Abgeordneten der SPD., 1 Abgeordneten der USPD. und 19 bürgerlichen Abgeordneten. Am 8. Juli 1923 war der gegenwärtige Landtag neugewählt worden. Das erstemal zogen die Völkischen mit 3 und die Kommunisten mit 7 Abgeordneten ein. Die Sozialdemokraten hatten 8, die Deutschnationalen 9, die Deutsche Volkspartei 2, Demokraten und Mittelstand 5 und Kleinlandwirte 1 Mandat erhalten. Die Regierungskoalition wurde von Deutschnationalen und Demokraten gebildet. Der deutschnationale Führer Rittergutsbesitzer Schwabe waltete vier Jahre als Innenminister, der Demokrat Dr. Hustaedt als Justiz- und Finanzminister. Anfangs hatten die drei Deutschvölkischen die Regierung unterstützt. Sehr bald sah sich die Regierung aber genötigt, die Zustimmung der Sozialdemokraten zum Haushalt durch weitgehende Zugeständnisse zu erreichen. Die Sozialdemokratie war so das Zünglein an der Wage und übte einen weit über ihre Mandatszahl hinausgehenden Einfluß aus. Was sie auf diese Weise erreicht hat, bietet nahezu sichere Gewähr dafür, daß sie wieder als stärkste Partei in den neuen Landtag einziehen wird.

Um die 36 Mandate bewerben sich nicht weniger als 10 Vorschlagslisten. Schon jetzt läßt sich voraussagen, daß die radikalen Maulhelden auf der äußersten Rechten und Linken, Völkische und Kommunisten, stark geschwächt aus dem Wahlkampf hervorgehen werden.

Wann muß ein französischer Abgeordneter „sitzen"?

In der Kammer bestritt der Justizminister am Donnerstagnachmittag den Standpunkt, daß ein Abgeordneter auch während der Session eine rechtskräftig gewordene Strafe anzutreten hat, unter der Voraussetzung, daß die Kammer ihre Zustimmung erklärt. Daraufhin wurde ein sozialistischer Antrag mit 241 gegen 239 Stimmen abgelehnt, der eine Verschiebung des Strafantritts des kommunistischen Abgeordneten Cachin bezweckte. Cachin erklärte sich bereits vor der Abstimmung bereit, seine Strafe zu verbüßen.

Leon Daudet aus dem Gefängnis befreit.

Eine Mystifikation des Gefängnisdirektors durch die Camelots du Roi. Keine Spur von Daudet.

Pariser Kopenickiade.

Den französischen Royalisten ist es Sonnabend nachmittag gelungen, ihren Führer Léon Daudet, dessen Verhaftung vor kaum einer Woche unter dem Massenaufgebot von 5000 Schutzleuten und Gendarmen erfolgte, aus dem Gefängnis zu befreien. Daudet ist nicht etwa aus der Strafanstalt entwichen, er hat diese vielmehr hocherhobenen Hauptes und unter dem Ehrengeleit des Direktors verlassen, der einer geschickten Mystifikation zum Opfer gefallen ist.

Gegen Mittag war in dem Gefängnis ein Mann in der Uniform einer Ordonnanz des Justizministeriums erschienen mit der schriftlichen Mitteilung, daß Daudet, dem der Rest seiner Strafe erlassen sei, sofort aus dem Gefängnis zu entlassen wäre. Um keinerlei Verdacht aufkommen zu lassen, hatte die gefälschte Order nicht nur den zu gleicher Zeit mit Daudet verhafteten Geschäftsführer der „Action Francaise", Delest, sondern auch den im gleichen Gefängnis eine mehrtägige Strafe abbüßenden kommunistischen Parteiführer Semard der angeblichen Amnestie teilhaftig werden lassen.

Die Gefängnisbeamten, denen auch nicht im entferntesten der Gedanke gekommen war, daß das Schriftstück nicht echt sein könnte, trugen keinerlei Bedenken, den drei Inhaftierten die entreuliche Mitteilung von ihrer Begnadigung zu machen und sie nach Erledigung der üblichen Formalitäten in Freiheit zu setzen. Der Polizeipräfekt Chiappe erfuhr von dem geglückten Komplott der Camelots du Roi erst durch die telephonische Mitteilung der Gefängnisdirektion, daß die erhaltene Weisung prompt ausgeführt worden sei.

Vom Justizministerium und vom Ministerium des Innern, wo man über die Nachricht von der Haftentlassung Daudets nicht wenig überrascht war, wurde sofort eine Untersuchung angeordnet, und die ganze Pariser Polizei ist augenblicklich alarmiert, um der drei „amnestierten" Gefangenen wieder habhaft zu werden. Daudet scheint vorsichtig genug gewesen zu sein, sich nicht nach Hause zu begeben, denn bisher hat man weder von ihm noch von seinen beiden Glücksgefährten eine Spur ausfindig zu machen vermocht.

Paris, 27. Juni. (WTB.)

Die Nachforschungen nach Léon Daudet und Delest werden eifrig fortgesetzt. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß Daudet und Delest nunmehr geringere Aussicht auf Begnadigung haben, die vorher in der Absicht der Regierung lag. Was Semard betrifft, so würde er verhaftet werden, falls er sich nicht nach Ablauf der Frist von 10 Tagen, die dem Verurteilten nach Erschöpfung aller Rechtsmittel gewöhnlich gewährt sind, der Polizei stellen würde.

Paris, 27. Juni. (WTB.)

Wie Havas mitteilt, entspricht die Nachricht der „Action Francaise", daß sämtliche Telephonleitungen des Ministeriums des Innern am Sonnabendmittag von Camelots du Roi blockiert worden seien, anscheinend nicht den Tatsachen. Da in diesem Augenblick gerade der Ministerrat beriet, seien die Leitungen von Journalisten mit Beschlag belegt gewesen, die sich über das Ergebnis des Ministerrats hätten unterrichten wollen. Havas teilt weiter mit, daß man bisher über den Aufenthalt Daudets nichts habe erfahren können. Auch der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Semard, ist spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß er, ebenso wie auch Daudet, sich noch in Paris aufhält. Der Chefredakteur der „Action Francaise" wurde vom Untersuchungsrichter vernommen, um Auskunft über die Durchführung des vorgestrigen Handstreichs zu geben.

Paris, 27. Juni. (WTB.)

Der Chefredakteur der „Action Francaise", Pujo, hatte gestern abend mit dem Untersuchungsrichter eine einstündige Unterredung, nach deren Ablauf er auf freien Fuß gelassen wurde. Ueber die Ueberheblichkeit der in der „Action Francaise" erschienenen Artikel befragt, erklärte er: „Die Artikel sind mein Werk. Sie beruhen auf mir zugegangenen Mitteilungen und Berichten meiner Freunde, die ich für zuverlässig halte, über die ich jedoch nähere Angaben unter Berufung auf das Berufsgeheimnis ablehne. Die Einzelheiten, von denen ich Kenntnis erhalte, habe, entsprechen der Wirklichkeit. Ich bin der Ansicht, daß die Aussagen des Direktors des Sante-Gefängnisses so, wie man sie mir berichtet hat, richtig sind. Aber ich kann keine persönliche Bestätigung dafür geben, weil ich an den Vorkehrungen, die zur Befreiung der Gefangenen führten, keinen direkten Anteil hatte." Pujo betonte außerdem, daß er als Mitglied des Komitees der „Action Francaise" sich mit den an der Befreiung beteiligten Camelots du Roi solidarisch fühle.

Achter Deutscher Volksbühnentag.

(Vertretertag des Verbandes für Deutsche Volksbühnenvereine.)

Magdeburg, 26. Juni. (WB.)

Der erste Arbeitstag des Volksbühnen-Kongresses begann am Freitag voriger Woche mit einem kurzen Referat des Geschäftsführers Dr. Nestriepke, das den gedruckt vorliegenden Jahresbericht erläutert: Die Volksbühnenbewegung nahm auch im Geschäftsjahr 1926/27 eine durchaus erfreuliche Entwicklung. Die Zahl der im Verband der Deutschen Volksbühnenvereine zusammengeschlossenen örtlichen Theatergemeinden stieg von 240 auf 268, die Zahl der Mitglieder blieb mit 540 000 etwa auf der Höhe des Vorjahres. Die Vereine entfalteten eine außerordentlich rege Tätigkeit und bezahlten den deutschen Theatern für etwa 6 Millionen Plätze mehr als 7 Millionen Mark. Der künstlerisch hochstehende Spielplan der Pflichtveranstaltungen der Mitglieder wurde ergänzt durch mehr als 1000 künstlerische Sonderveranstaltungen der verschiedensten Art. Mehr als 100 000 Plätze wurden unentgeltlich an Erwerbslose abgegeben. Der von ihm betriebene Verlag veröffentlichte eine Reihe neuer wertvoller Werke. Drei vom Verband unterhaltene Wanderbühnen leisteten vorbildliche Arbeit. Im Laufe des Jahres wurde noch eine Puppenbühne übernommen. Zugleich wurde die Vorarbeiten getroffen, um von nächster Spielzeit an zwei weitere Wanderbühnen in Betrieb zu setzen. Die Zahl der Beteiligungen des Verbandes an „fremden" Theatern stieg von 4 auf 13.

Darauf spricht Universitätsprofessor André Jolles über das Thema:

„Die Idee des Volkstheaters im Wandel der Zeiten."

Er legt zunächst dar, wie alle dramatische Kunst aus kultischen Rauschzuständen herausgewachsen sei und sich stets ihrem Ursprung gemäß eine bestimmte Sprechform, eine bestimmte Bewegungsform und eine bestimmte Bauform geschaffen habe. Jolles schließt seine fesselnden Ausführungen, indem er die Frage aufwirft, ob es der Volksbühnenbewegung gelingen werde, wieder eine Gemeinschaft als Grundlage des künftigen Theaters zu schaffen, das dann Ausdruck dieser Gemeinschaft wird, ohne die Frage endgültig zu beantworten.

Den mit äußerster Aufmerksamkeit verfolgten und lebhaft applaudierten Ausführungen Jolles schließt sich ein Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Marck (Breslau) an, der die Verhandlungen zu einem glänzenden Höhepunkt führt. Marck beginnt mit einer Untersuchung des Begriffs „Masse". Er behandelt die Masse in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und zeigt die Funktionen der unorganisierten wie der organisierten Masse im Schicksal der abendländischen Gegenwart. Er wendet sich mit Entschiedenheit gegen das Verlangen, eine bestimmte „proletarische Kultur" zu pflegen. Der Kampf des Proletariats könne nur Uebergang bedeuten. Und die Güter der bürgerlichen Kultur dem Proletariat nahezubringen, sei von unerhörter Wichtigkeit. Besonders Zustimmung finden seine Ausführungen gegen gewisse Kreise, denen die Masse das geeignete Feld für alle möglichen künstlerischen Experimente zu sein scheine. Notwendig sei zunächst eine sehr schlichte Erziehungsarbeit, die vor allem das „Erbgut" der Kultur vermittle. Natürlich müßten aber Auge und Ohr dabei für alles Neue offen bleiben. Zum Schlusse spricht Marck noch mit überzeugenden Argumenten gegen ein Volkstheater, das sich als rein politische Propagandastätte gebe. (Lang anhaltender, stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende Kurt Baake vertagt darauf die Verhandlungen auf den Sonnabend. Am Abend findet im Stadttheater ein Ensemble-Gastspiel der Berliner Volksbühne statt, die mit Agnes Straub, Alex. Granach, Leo Reuß, Leonhard Steckel und anderen bekannten Kräften Strindbergs „Traumspiel" zur Aufführung bringt.

Der zweite Verhandlungstag

bringt lebhaft bewegte Debatten, an denen sich neben den Delegierten eine Anzahl von Gästen beteiligt. Das besonders aktuelle und umstrittene Thema „Theater und Politik" steht zur Erörterung. Die Meinungen platzen häufig scharf aufeinander, aber die Diskussion hält ein hohes Niveau, und zweifellos erfolgt auch eine gewisse Klärung. Den Auftakt macht ein inhaltlich bedeutendes und rhetorisch glänzendes Referat Julius Babs (Berlin). Ein „Theater der Gesinnung" im politischen Sinne wird immer zum parteipolitischen Theater führen. Es gibt aber auch eine „künstlerische Gesinnung", und die muß in den Mittelpunkt gerückt werden. — Bab schließt mit einem ganz stark wirkenden Bekenntnis zu dem Beruf der Volksbühne, unbeirrt im Sinne von Bedaglichkeit und Nettigkeit, sondern im Sinne einer allgemeinen, überzeitlichen, zu höchsten Erhebungen führenden künstlerischen Kraft — zu dienen. (Starker, sich immer erneuernder Beifall.)

In der Aussprache ergreift zunächst der als Gast anwesende Ernst Toller das Wort. Er erhebt gegen die Volksbühnenbewegung den Vorwurf, daß sie die „Klarheit der Gesinnung" verderen habe. Nebenher läuft eine heftige Polemik gegen die Leitung der Berliner Volksbühne wegen ihres Verhaltens gegenüber dem Regisseur Piscator, der bekanntlich eine Inszenierung ohne Wissen der Volksbühne in den Dienst radikal-politischer Propaganda stellte und von dem die Volksbühnenleitung dann abrückte.

Dr. Nestriepke (Berlin) stellt zunächst einige sachliche Irrtümer Tollers in seiner Kritik an der Berliner Volksbühne richtig und umreißt dann die „Idee" der Volksbühnenbewegung. Er lehnt das politische Gesinnungstheater ab, bekennt sich aber zu einer Kunstgesinnung und einer Kulturgesinnung. Jene verlange, jedem großen und lebendigen Werk von künstlerischer Bedeutung Raum zu geben, diese fordere besondere Aufmerksamkeit für eine Kunst, in der die Idee einer neuen, freiheitlichen Gemeinschaft zum Ausdruck komme. Er bestreitet, daß die Volksbühnenbewegung je ein politisches Gesinnungstheater gewollt habe. Eine Abgrenzung gegenüber kulturreaktionären Kreisen sei nötig, aber zu verwerfen jede einseitige politische Festlegung. (Lebhafter Beifall.)

Nach kurzen geschäftlichen Erörterungen, die in einer einstimmigen Wiederwahl des Verbandsvorstandes gipfeln, schließt der Vorsitzende Baake die eigentlichen Verhandlungen, denen sich allerdings noch mehrere große künstlerische Veranstaltungen und eine öffentliche Kundgebung anschließen sollen.

Ein Jugendwerk von van Dyck ist im Besitze des italienischen Kupferstechers und Bilderfammlers Francesco Grabaghi in Parma entdeckt worden. Die Echtheit des Bildes, das den Heiligen Philippus darstellt, wurde von verschiedenen italienischen Kunstgelehrten bestätigt. Das Gemälde ist 64 Zentimeter hoch und 49 Zentimeter breit und stammt aus der frühesten Zeit des Künstlers.

Ein Bilderhandel, der sich gelohnt hat. Ein kleines Bild, das ein Herr Beattie aus Nottingham vor sieben Jahren bei einem Trödler für 17 Schilling erstanden hatte, ist jetzt von seinem Besitzer für 600 Pfund Sterling verkauft worden. Beatin legte seinerzeit seiner Erwerbung so wenig Wert bei, daß er das Bild in einem entlegenen Raum seines Hauses aufhing. Hier sah es zufällig ein Bekannter, der sich auf Gemälde verstand, und der in dem Bilde eine Arbeit Boningtons erkannte. Es waren Beattie kürzlich bereits von einem englischen Kunsthändler 310 Pfund geboten worden.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehenskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mk. bis zum 100-Billionen-Schein nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten, sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine unterrichtet wird. Der 2. Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2-Pf.-„Germania- bis zur 50-Milliarden-Mark) mit allen Nebenausgaben. Prospekte und Probemarken in guter photographischer Wiedergabe auf besserm Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis beträgt 1 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 27-11/fragment/page=0002

Die wahre Natur der internationalen Finanz in China

Wir sind in der Lage, aus dem in Kürze bei C. Weller & Co., Leipzig C 1, erscheinenden Buch „China in Aufruhr" von Tang Leang-Li schon heute folgenden Auszug zu bringen. Dieses Buch ist von Dr. Tsai Yuan-Pei, dem Kanzler der Universität in Peking, ehemals Unterrichtsminister, und von dem bekannten deutschen Philologen und Ehrendoktor der Universität Nanking Prof. Dr. Hans Driesch eingeleitet. Zum ersten Male deutet hier ein Chinese, der chinesische Kultur mit europäischer Bildung vereinigt, die Ideale Jung-Chinas, seine nationalen Ziele und seine Forderungen internationalen Beziehung. Das Buch ist im Frühjahr dieses Jahres beendet, berücksichtigt also die neuesten Ereignisse.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam den Mächten in den Sinn, daß die Methode roher Ausbeutung Chinas mit Hilfe von Strafexpeditionen durch etwas Heimtückischeres und Dauerhafteres ergänzt werden müßte. Die Umstände waren günstig, denn die Abzahlung der Kriegsentschädigungen — Folgen der unglücklichen Kriege mit Frankreich und Japan — ließen China zu internationalen Anleihen seine Zuflucht nehmen.

Die von China aufgenommenen internationalen Anleihen sind also politischen Ursprunges. So sind das Finanzkapital und die Politik eine enge Verbindung eingegangen. Die Diplomatie der chinesischen Regierung wurde stets in die verschiedenen Verhandlungen verwickelt und die Auswärtigen Aemter der Großmächte wurden Polizeidepartements für die mächtigen internationalen Anleihesyndikate.

Um die Schwierigkeit der Lage richtig zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Mehrheit von Chinas internationalen Verknüpfungen nicht wie im Westen hauptsächlich aus Verträgen und anderen förmlichen Abkommen besteht, sondern meist aus rein privatrechtlichen Vereinbarungen zwischen der chinesischen Regierung und ausländischen Firmen und Syndikaten. In einigen Fällen ist die chinesische Regierung auch durch wirkliche oder angebliche Versprechen chinesischer Beamter gebunden worden, die diese unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit gegeben hatten.

Während der letzten drei Dekaden wurde das ausländische Kapital durch die großen Gewinne angezogen, die bei der bevorstehenden Industrialisierung Chinas gewonnen werden konnten; sie wurde als „die größte Gelegenheit einer günstigen Kapitalsanlage für die nächste Zeit" beurteilt. Um den finanziellen Wettbewerb anderer Nationen auszuschalten, forderten und erhielten die ausländischen Kapitalisten gar leicht diplomatische Unterstützung; Konzessionsjäger, die über China herfielen, genossen also den Schutz ihrer Regierungen; denn in China „schließen die politischen Dinge auch die Fragen des Handels, der Finanz und der Industrie ein". Die internationale Finanz erhielt in der Praxis eine rein politische Funktion und ließ jede Rücksicht auf die natürliche wirtschaftliche Entwicklung in dem Lande ihrer Tätigkeit vermissen; finanzielle und wirtschaftliche Gedanken sowie politische Erwägungen waren bald nicht mehr voneinander zu trennen. Banken und Anleihesyndikate wurden von den verschiedenen Regierungen als wesentliche Stützen ihrer politischen und Handelsaspirationen angesehen. Anleihen wurden das Werkzeug par excellence, mit dem die Westmächte China in einem Zustand der Knechtschaft erhielten.

Ein klassisches Beispiel ist der Fall der Schantung-Eisenbahnanleihe, die China auf der Washingtoner Konferenz im Jahre 1921 aufgezwungen wurde, nachdem Japan das Angebot einer Barzahlung für die mit der Wegnahme der früher in deutschen Händen befindlichen Bahn geleisteten Dienste zurückgewiesen hatte. Eine Barzahlung hätte Japans politischer Herrschaft über die Provinz Schantung vorgebeugt; es wollte sie aber, um der Anleihe willen, durch eine Kontrolle der Eisenbahn ausüben.

Betreffs dieser Anleihe gab Sir Austen Chamberlain am 20. Juni 1925 im englischen Unterhause auf eine Anfrage Mr. Thomas Johnstons folgende Erklärung ab: „Es scheint kein derartiges Angebot gemacht worden zu sein. Es wurde auch keine solche Eisenbahnanleihe abgeschlossen. Die Eisenbahn wurde mit chinesischen Schatzscheinen gezahlt, die auf das Eigentum und die Einkünfte der Bahn sichergestellt wurden. Eine Vereinbarung über diesen Gegenstand ist zwischen China und Japan in Washington getroffen worden, aber außerhalb der Konferenz; die Regierung Seiner Majestät hatte nichts damit zu tun." Wer aber den Gang der Konferenz verfolgt hat, wird Sir Austens Feststellung einigermaßen ungenau finden. Es war doch ganz erheblich den „guten Diensten" Lord Balfours und des Staatssekretärs Hughes zuzuschreiben, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen in Washington nicht scheiterten.

Gartenbau-Ausstellung in Liegnitz

Das im modernen Stil gehaltene Blumenhaus auf der „Gugali", der deutschen Gartenbau- und Schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz.

Frau Grosavescu freigesprochen.

Die Sachverständigen über Frau Grosavescu.

Wien, 26. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Um ¾12 Uhr wurde der Wahrspruch der Geschworenen im Gattenmordprozeß Grosavescu verkündet. Die Geschworenen verneinten einstimmig die Frage auf Mord und bejahten einstimmig die Frage auf Totschlag. Von den Zusatzfragen wurde die Frage auf momentane Sinnesverrückung mit neun Stimmen verneint, die Frage auf Sinnesverwirrung mit allen Stimmen bejaht. Das Urteil, das einen Freispruch bedeutet, wurde mit großem Jubel im Auditorium aufgenommen.

Im Wiener Gattenmordprozeß kamen am Sonnabend die Gerichtspsychiater mit ihren Gutachten zu Wort. Sie vertreten die Ansicht, daß in der Ehe Grosavescu zwei ganz gegensätzliche und abnorme Charaktere zusammengefunden haben, so daß die Ehe nicht anders verlaufen konnte. Beide Ehepartner haben sich nach außen hin als glücklich aufgespielt. Grosavescu, aus bäuerlichen Verhältnissen emporgekommen, war einer jener feminin veranlagten Männer, die sich gern unterwerfen und in einer Ehe, in der sie beherrscht werden, sich wohlfühlen. Anders die Frau, die eine überaus energische, herrschsüchtige Person von maskulinem Einschlag ist, erfüllt von Egoismus, Streitsucht und Selbsterhebung. Ihr abnormer Aktivitätsdrang wollte sich ununterbrochen betätigen. Auf der anderen Seite ließ sie sich wegen ihres Minderwertigkeitsgefühls von Furcht beherrschen, zumal sie wußte, daß sie keine Frau von starken äußeren Reizen war. Sie darf als psychopathisch minderwertig angesprochen werden. Ihre Eifersucht war keine erotische, es handelte sich nicht um die Geschlechtseifersucht, da sie wußte, daß Grosavescu bei seiner Veranlagung nach dieser Richtung hin weniger gefährlich war. Sie fühlte sich vielmehr gekränkt aus dem Gefühl der Gefährdung ihrer Machtstellung heraus. Die Lügen des willensschwachen Grosavescu lösten bei ihr die Eifersucht aus. Das medizinische Gutachten bezeichnet es als unglaublich, daß sich die Angeklagte auf das Ergreifen des Revolvers und den Schuß nicht mehr erinnern könne. Sie habe schon lange vorher mit dem Gedanken, den Mann zu erschießen, gespielt, so daß das Attentat in ihrem Bewußtsein vorbereitet war. Die Ehe bedeutete allerdings nicht für Grosavescu, sondern auch für seine Frau einen Leidensgang, so daß sie für ihre Handlung in hohem Grade disponiert war. Jedoch hat sie sich im Augenblick der Tat nicht in einem Zustande krankhafter Seelenverwirrung oder Sinnesverrückung befunden.

Der Staatsanwalt stellte dann die Schuldfrage auf vorbedachten Mord und sah von einer Eventualfrage auf Totschlag ab. Er überließ es dem Gericht, von sich aus die Frage auf Totschlag zu stellen. Auch der Verteidiger sprach sich dahin aus, daß die Fragestellung auf Mord lauten müsse, die Entscheidung gehe darum, ob die Tat im Zustand der Sinnesverwirrung und Sinneszerrüttung begangen wurde oder nicht.

*

Ehetragödie unter dem Einfluß des Grosavescu-Urteils.

Mährisch-Ostrau, 27. Juni. (WTB.)

Am Vormittag des gestrigen Sonntags erschoß in Mährisch-Ostrau der Elektrotechniker Eschinger seine Frau durch sechs Revolverschüsse. Der Mörder wurde verhaftet. Er stand mit seiner Frau im Scheidungsprozeß. Die Ehegatten hatten bereits früher Zwistigkeiten, die oft in ernste Tätlichkeiten ausarteten. Frau Eschinger war bei dem Grosavescu-Prozeß in Wien anwesend, kam mit mehreren Blättern, die über den Prozeß berichteten, zu ihrem Gatten und sagte, daß eine Frau, die aus Eifersucht ihren Mann getötet habe, nicht verurteilt werden könne. Der Mörder ist früher bereits von seiner Gattin mit dem Tode gedroht worden. Er brach nach der Tat vollkommen zusammen.

Schweres Automobilunglück in Lübeck.

Sechs Tote.

Am Sonnabendvormittag um 11.45 Uhr ereignete sich in Lübeck an dem Eisenbahnübergang der Kastenburger Allee ein furchtbares Unglück. Der beschleunigte Personenzug aus Stettin überfuhr ein mit sechs Personen besetztes Auto, das aus Hamburg kam. Die Lokomotive erfaßte den Kraftwagen direkt in der Mitte, schleifte ihn etwa 100 Meter vor sich her und schleuderte ihn völlig zertrümmert in den Graben. Sämtliche sechs Insassen wurden auf der Stelle getötet. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Schranken nicht geschlossen waren. Der Schrankenwärter wurde sofort verhaftet. Bei den Getöteten handelt es sich um den Hamburger Kaufmann Hans Dewald, seine Gattin sowie die Eltern des Mannes, den 70jährigen früheren Zollbeamten Hans Dewald und Frau. Sie befanden sich auf einer Urlaubsreise in ein Ostseebad. Bei dem getöteten Chauffeur handelt es sich um den Angestellten einer Hamburger Automobilverleihanstalt Paul Krieger. Der Name des sechsten Toten konnte zunächst nicht festgestellt werden.

Wildwestgeschichte in den Mauern Berlins.

Der Sonntagsdienst zweier Einbrecher.

Berlin, 27. Juni. (Radiomeldung.)

In der Nacht zum Sonntag verübten zwei Einbrecher in den nördlichen Vororten Berlins außergewöhnlich dreiste und gewalttätige Raubüberfälle. Zunächst stießen abends gegen ½11 Uhr zwei berittene Polizeibeamte im Tegeler Forst auf zwei Männer, die ihnen verdächtig vorkamen. Als sie sie aufforderten, aus ihrem Versteck herauszukommen, wurde plötzlich ein regelrechtes Feuergefecht von ungefähr 15 Schuß auf die beiden Beamten eröffnet. Keiner von ihnen wurde getroffen, aber das Pferd des einen brach, von zwei Schüssen getroffen, tödlich zusammen und begrub seinen Reiter unter sich. Dadurch entkamen die beiden Verbrecher. Während die Polizei noch den Forst durchforschte, traf die Nachricht von einem schweren Raubüberfall in dem benachbarten Hohenneuendorf ein. Hier drangen zwei Einbrecher mit vorgehaltenen Pistolen in das Schlafzimmer des Direktors Wittkowski. Auf den Ruf „Hände hoch, Geld heraus!" warf sich der Direktor auf den einen der Einbrecher. Während des Ringens raubte der andere, mit vorgehaltener Pistole die Frau bedrohend, zahlreiche Wertsachen. Erst nachdem es der Frau gelungen war, aus dem Fenster um Hilfe zu rufen, rissen die beiden Einbrecher aus. Als die Polizei eintraf, waren sie verschwunden. Kurz darauf brachen sie ebenfalls in Hohenneuendorf in eine Gastwirtschaft ein, wo sie eine Kasserolle und mehrere Schachteln Zigaretten und Schokoladentafeln an sich nahmen. Dann begaben sich die verwegenen Verbrecher nach dem nahen Ort Bergfelde, wo sie einen Einbruch in das Siedlungshaus eines kriegsbeschädigten Justizwachtmeisters machten. Auch hier drangen sie in das Schlafzimmer, überfielen das Ehepaar und räumten Schränke und Kommoden aus, während sie die Ueberfallenen mit den Waffen in Schach hielten. Dann verschwanden sie im Dunkel der Nacht, ohne ergriffen werden zu können.

Großfeuer.

Eine 23jährige Arbeiterin Opfer der Flammen.

Saarbrücken, 27. Juni. (Radiomeldung.)

In der Altneugasse im alten Viertel der Stadt Saarbrücken brach am Sonntagmittag gegen 2 Uhr in dem Lager der Kostümverleihanstalt Filier ein großes Feuer aus. Die Feuerwehr hatte bis gegen 7 Uhr alle Hände voll zu tun, den Brandherd einzudämmen und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das ganze Stadtviertel war von gewaltigen Rauchschwaden überzogen, die die Stadt und die Saar in dichten Nebel hüllten. Die Firma, die auch Feuerwerkskörper führte, hatte für den Reichs-

Für die deutsche Wissenschaft.

Mahnung an die Reichsregierung.

Führende Männer der deutschen Wissenschaft, der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeit haben an die Reichsregierung zu Händen des Herrn Reichskanzlers Dr. Marx folgendes Schreiben gerichtet:

In ernster Stunde wenden sich die Unterzeichneten an die Reichsregierung und an die deutsche Oeffentlichkeit.

Mehr denn je bedarf es einer Vertiefung und Erweiterung der wissenschaftlichen, forscherischen und kulturellen Grundlagen von Wirtschaft, Volkspflege und Volksgesundheit, die zugleich eine Grundlage unseres Geisteslebens sind. Die steigenden äußeren Belastungen, der scharfe wissenschaftliche und wirtschaftliche Wettbewerb des Auslandes, die erschwerte Geltendmachung unseres Welteinflusses, das starke Ausmaß von Anspannung unserer produktiv schaffenden Kräfte verlangen ein Höchstmaß wissenschaftlicher Arbeit, eine gesteigerte Wirkungsmöglichkeit der deutschen Forschung, den Aufschluß neuer Methoden, erfolgreiche Wege forscherischen Findens und Suchens.

Voraussetzung dafür ist die Bereitstellung ausreichender öffentlicher Mittel. Aus dieser Erkenntnis heraus haben Reichsregierung und Reichstag trotz der Notlage unseres Volkes während der letzten Jahre beachtliche Mittel freigemacht. Damit wurde ein hoffnungsvoller Anfang geschaffen, um in zahlreichen Spezialforschungen auf den Gebieten von Wirtschaft und Gesundheitswesen durch gemeinsame Arbeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft wie anderer vom Reich geförderter Forschungsstätten Erkenntnisse zu erzielen, die zusammen mit den wissenschaftlichen Leistungen der deutschen Hochschulen und Akademien der Eigenart und den Lebensbedingungen des deutschen Volkes entsprechen.

Zu unserer größten Sorge scheint es nun, als ob sich Bestrebungen geltend machen, nicht nur auf dem beschrittenen Wege stehen zu bleiben, sondern sogar die den Forschungszwecken gewidmeten Fonds des Reichsetats zu kürzen. Die Folgen solcher Maßnahmen würden verhängnisvoll sein. Wenn die für 1927 gewährten Mittel der Notgemeinschaft im neuen Jahre nicht unverkürzt weiter bewilligt und die unerläßlichen Lebensbedingungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nicht erfüllt werden, so erführe die Tätigkeit beider Institutionen eine Lähmung von unübersehbarer Tragweite. Dann müßten Arbeiten aufgegeben werden, die auf dem Gebiete der Physik (drahtloser Weltverkehr, Strahlungsforschung, Erschließung neuer Rohstoffe), der Chemie (Verflüssigung der Kohle, Veredlung der Leicht- und Schwermetalle, Eiweißforschung, Kolloidchemie), der Medizin (Krebs, Tuberkulose, Rachitis, Säuglingssterblichkeit, Zuckerkrankheit, Hirnforschung), der landwirtschaftlichen Forschung (Saatgutzüchtung, Veredlung der Kartoffel und des Getreides, Stickstoffdüngung, Schädlingsbekämpfung, Hebung der Viehzucht, landwirtschaftliche Ertragssteigerung) und der Technik (Wärmewirtschaft, Kraftmaschinenbau, Strömungsforschung, Weltluftverkehr) von mehr als 1000 Forschern in Angriff genommen sind und betrieben werden.

Welche Regierung und welche Reichsstelle kann die Verantwortung übernehmen, durch Sperrung der hierfür erforderlichen Etatsfonds diese Forschungsarbeiten abzudrosseln! Als Vertreter deutscher Forschung und deutscher Arbeit warnen wir im Bewußtsein stärkster Verantwortung vor dieser Gefahr und wenden uns daher mit diesem Aufruf an die Reichsregierung und an das deutsche Volk.

*

Das Schreiben ist unterzeichnet u. a. von:

Aufhäuser, M. d. R., Vorsitzender des Afabundes; Baecker, M. d. R., M. d. L., Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Presse; Beland, Vorsitzender des Reichsstädtebundes; Georg Bernhard, Vorsitzender des Vereins Berliner Presse; Duisberg, Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie; Prof. Einstein; Flügel, Vorsitzender des Deutschen Beamtenbundes; Gereke, Verband der Preußischen Landgemeinden; N. Grünfeld, Vorsitzender der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels; Prof. Haber; Prof. Kahl, M. d. R.; Graf von Kalckreuth, Präsident d. Reichslandbundes; Freiherr von Kerkerinck zur Borg, Vorsitzender der Vereinigung der deutschen Bauernvereine; Lambach, M. d. R, Mitglied des Vorstandes des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes; Lehmann, Vorsitzender des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen; Leipart, Vorsitzender des ADGB.; Franz von Mendelssohn, Präsident des deutschen Industrie- und Handelstages; Prof. Sauerbruch; G. Schneider, M. d. R., Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GdA.); C. Fr. v. Siemens, Präsident d. Reichswirtschaftsrates; Stegerwald, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 27-11/fragment/page=0003

Arbeitersporttag einen großen Posten zu liefern. Beim Packen dieses Postens während der Mittagszeit explodierten einzelne Feuerwerkskörper und die Flamme sprang auf die weiteren Lagerbestände über. Von den beiden bei dem Packen beschäftigten Personen konnte sich ein Arbeiter mittels einer Leiter nach dem Hofe retten, während eine 23jährige Arbeiterin ein Opfer der Flammen wurde. Nur noch ihr ganz verkohlter Körper konnte dem Flammenherd entrissen werden. Sämtliche Kostüme und Lagerbestände sind verbrannt. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Tödliche und lebensgefährliche Unfälle

Bochum, 27. Juni. (Radiomeldung.)

Auf Schachtanlage Viktor III und IV in Castrop gerieten zwei Hauer bei Ausübung ihres Berufs unter herabfallende Gesteinmassen. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Auf der Zeche Erin in Castrop wurden ebenfalls **zwei Hauer verschüttet**. Beide erlitten lebensgefährliche Brustquetschungen.

Wenige Stunden später geriet nochmals auf der Zeche Viktor III und IV **ein dritter Hauer unter herabfallende Gesteinmassen. Auch er wurde schwer verletzt.**

Lastauto überschlagen.

Köln, 27. Juni. (Radiomeldung.)

Ein Lastauto, das mit Stahlhelmleuten, die von einer Schießübung kamen, besetzt war, fuhr am Sonntagmittag auf einer Landstraße dicht vor Köln gegen einen Baum und überschlug sich, wobei **zwei Stahlhelmleute sofort getötet wurden und eine weitere Anzahl schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.**

Ein gemeingefährlicher Mensch. Die Chemnitzer Kriminalpolizei nahm einen 27 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiter in Haft, der in den letzten Tagen mehrmals versucht hatte, die **Wohnung seiner Mutter in Brand zu stecken.** Er trug sich außerdem mit der Absicht, den Chemnitzer Zeisigwald sowie ein größeres öffentliches Gebäude in Brand zu setzen.

Zugzusammenstoß bei Wunstorf. Aus Hannover wird gemeldet: Gerstern fuhr auf Bahnhof Wunstorf (Hannover) eine Rangierabteilung einem einfahrenden Güterzuge in die Flanke. Dabei entgleisten dreizehn Wagen. Einige der Hauptgleise zwischen Wunstorf und Poggenhagen sind auf mehrere Stunden gesperrt. **Personen sind nicht verletzt.**

Eine noch unaufgeklärte Mordtat.

Köln, 27. Juni. (WTB.)

In der Wirtschaft Franken in Gürzenich wurde am Sonnabendnachmittag die 47 Jahre alte Inhaberin Adele **Franken**, **die das Haus allein bewohnte, in einem neben dem Anwesen liegenden Stall ermordet aufgefunden. Die Leiche war mit dem Oberkörper in einem mit Bettfedern ausgefüllten Sack. Hände und Füße waren mit einer Wäscheleine umwickelt, der Kopf war mit Tüchern umwunden. Der Gerichtsarzt stellte Erstickungstod fest. Die Leiche wies auch Kopfwunden auf.**

Todessturz eines Jockeis. Bei den gestrigen Pferderennen in Rien ereignete sich, nach einer Münchener Meldung, ein Todessturz. Der Jockei Gerhartinger stürzte so unglücklich, daß er einen **Wirbelsäulenbruch erlitt, dem er sofort erlag.**

Drei Personen ertrunken. In der Nähe der Draziger Brücke bei Kreuz (Ostmark) kenterte beim Wechseln der Plätze ein mit drei Personen besetztes Ruderboot auf der Netze. Alle drei ertranken.

Byrd wartet weiter ab. Der Flieger Byrd wartet nach einer Neuyorker Meldung weiter auf günstigere Wetterberichte, bevor er seinen Flug über den Atlantischen Ozean antritt.

Jugendbewegung.

Arbeiterjugend und Leibesübungen.

Bericht vom Lehrgang der Sozialistischen Arbeiterjugend in Spandau.

Im Nordwesten der Stadt Spandau liegt die im Jahre 1911 in Benutzung genommene Landesturnanstalt, die nach der Revolution den Namen „Hochschule für Leibesübungen" erhielt. Sie beherbergte vom 23. Mai bis 3. Juni den 2. Spielleiterlehrgang des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend. Etwa 90 Jugendliche aus den verschiedensten Teilen des Reiches, hauptsächlich aus Preußen, waren Teilnehmer. Ein reichhaltiger Arbeitsplan füllte den Tag aus. Um 7 Uhr wurde mit einer Morgenfeier in Form von Körperschulung begonnen. Hieran schlossen sich Vorlesungen und Referate. Folgende Themen standen zur Behandlung: „Gesundheitlicher und sittlicher Wert der Leibesübungen" (Friedr. Wildung); „Theorie und Verbreitung des Schwimmens"; „Unsere Kampfspiele"; „Körperbildung im Reifealter und Blutkreislauf und Leibesübungen"; „Vom Kampfrekord zum Massensport"; „Jugendbewegung und Leibesübungen"; „Das Jugendherbergswerk" (Aug. Albrecht); „Freizeitkultur" (K. Mennicke). Im Zusammenhang damit sprachen K. Eisner über Sprechchöre, Westphal über Geschichte und Aufgaben der Arbeiterjugend und Friedländer über Rechtsfragen in der Jugendpflege. Mit den Vorlesungen verbanden sich praktische Uebungen, bestehend aus Körperschulung, Lauf-, Sprung- und Wurfübungen, Geländeturnen, Waldlauf, Schwimmen, Bodenturnen, Ringen und Hindernisturnen. Auch der Volkstanz kam zu seinem Rechte. Eine Reihe Besichtigungen schlossen sich an.

Einweihung des „Vater-Hemprich-Haus".

Sonntag vormittag wurde auf dem „Obst- und Weingut Steinmeister" bei Naumburg ein Jugenderholungsheim eingeweiht, das dem Guttemplerorden gehört und dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen zur Benutzung für seine Mitglieder angegliedert worden ist. Das Jugendheim trägt den Namen „Vater-Hemprich-Haus". Der Erwerb in schönster Lage des Saaletales wurde dadurch möglich, daß in erster Linie der Regierungspräsident, in zweiter Linie eine Reihe von Kreisausschüssen und Städten erhebliche Mittel zur Verfügung stellten. Die Einweihung gestaltete sich trotz strömenden Regens sehr festlich. Ansprachen hielten der Regierungspräsident, Vertreter der Kreise und der verschiedensten Verbände, einschließlich des Arbeiter-Abstinentenbundes. Eine Besichtigung des neuen Heims ergab, daß aus einem nahezu stallartigen Gebäude eine moderne, mit Zentralheizung und elektrischem Licht eingerichtete Jugendherberge geschaffen worden ist, die im Rahmen des Reichsjugendherbergswerkes mit Ehren bestehen kann.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357.1).

Dienstag: 16.30 bis 17.30 Uhr: Konzert. 17.30 bis 18 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18 Uhr: Letzte Notierungen. 18.05 bis 18.30 Uhr: Besprechung von Halle (Pianohaus Ritter): Frauenfunk. Elisabeth Boehm: „Wie kann die Landfrau den großen Aufgaben der Landwirtschaft dienen?" 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Dr. Michael: „Zur Lebensgeschichte der Fliegen" (Einführung in die Biologie). 19.30 bis 20 Uhr: Prof. Dr. Adolf Spamer: „Volkskunde, Soziologie." 20 Uhr: Wetterdienst und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Symphoniekonzert (Nordischer Abend). 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Dienstag: 12 bis 12.30 Uhr: Französisch für Schüler. 15 bis 15.30 Uhr: Helene Braun: „Zu milde und zu streng erzogene Kinder." 15.35 bis 16 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 17 Uhr: Reg.-Rat Dr. Hugo Thiem (Naumburg): „Die Stellung der Wirtschaftsbiologie im Schulunterricht." 17 bis 18 Uhr: Prof. D. Dr. Anton Jirku (Breslau): „Geschichte und Religion des Alten Testaments und der Völker des alten Orients." 18 bis 18.30 Uhr: Ministerialdirektor Schlegelberger: „Aufwertungsfragen." 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 18.55 bis 19.45 Uhr: Alice Ehlers: „Die Entwicklung der Klaviermusik bis Bach und Händel (mit Beispielen am Cembalo); instrumentenkundliche Einführung: Arno Huth: „Vom Monochord zum Cembalo". 20 Uhr: Orchesterkonzert.

Wetter-Voransage

Dienstag: Wolkig, zeitweise sonnig, Regenfälle, Temperatur für die Jahreszeit zu kühl, windig.

Mittwoch: Abwechselnd heiter und wolkig, windig, Regenschauer, zu kühl.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: J. V.: G. Kasparek; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Frauengruppe u. Arbeiter-Wohlfahrt. Montag, den 27. Juni, nachmittags, gemeinsamer Heidespaziergang nach Schillers Garten.

Aus dem Bezirk

Rietleben. Dienstag, den 28. Juni, abends 8 Uhr, Gasthof „Zur Sonne" Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag in Kiel. Referent: Genosse Schaumburg (Halle). 2. Verschiedenes. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Eisleben. Ausflug der Frauengruppe der SPD. Der für den verflossenen Freitag geplant gewesene, wegen strömenden Regens aber aufgegebene Abend-Ausflug nach Neckendorf findet nunmehr morgen, Dienstag, den 28. Juni, statt. Antreten abends 8 Uhr an der Gerichtslaube. Allseitiges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer

Ortsgruppe Halle

5. Abteilung. Mittwoch, den 29. Juni, große Funktionärsitzung. Treffpunkt bei Kam. Hanf, Huttenstraße 51, pünktlich 8 Uhr. Erscheinen aller Funktionäre unbedingte Pflicht. Entschuldigung ist erforderlich.

Sonstige Vereine

Freier Sängerchor Halle

Morgen, Dienstag, den 28. Juni, pünktlich 8 Uhr im Vereinslokal Vorstandssitzung mit dem Veranstaltungsausschuß. Mittwoch pünktlich 8 Uhr Singestunde. Jeder Sänger muß wegen der bevorstehenden Veranstaltungen unbedingt zur Stelle sein.

Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund
Geschäftsstelle d. Bezirksleitung in Merseburg Breitestraße 11

Ortsgruppe Halle. Montag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, in der Jugendherberge, Weingärten Mitgliederversammlung.

Wir machen die verehrlichen Vereine und Organisationen darauf aufmerksam, daß der Vereinskalender nur zu den Zwecken benutzt werden kann, wozu er geschaffen ist, nämlich zur Veröffentlichung von Sitzungen, Versammlungen u. organisatorischen Fragen. Dagegen müssen Veröffentlichungen von Festlichkeiten als Inserat aufgegeben werden.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Keil
Frauenarzt, Martinsberg 11
Sprechstunden 11—12½ und 3—4 Uhr außer Sonnabend nachmittag. 3785

Arbeitsamt Eisleben.
Petristr. 9. Fernsprecher 131/132.
Offene Stellen:
1 Hausbursche (18 Jahre alt) nach auswärts, im Umgang mit Pferden erfahren, 1 kräftiger Arbeitsbursche bis 20 Jahre alt, Hütten-, Berg-, Tagebau- und Abraumarbeiter, 1 Kupferschmied.
1 Schlosserlehrling, mehrere Schmiedelehrlinge für sofort mit Kost und Logis.
Mehrere ledige Geschirrführer, 1 verheirateter Geschirrführer ohne Kinder, junge Burschen für sofort. 3780
Dienstmädchen, Stütze, Wirtschafterin, Haus- und Stallmädchen fürs Land, 1 Stenotypistin (perfekt in Schreibmaschine und Stenographie).

Ufa-Theater Leipziger Strasse — Ufa — Ufa-Theater Alte Promenade

Morgen, Dienstag 2 Erstaufführungen!
Die Sensation der Welt!
Das Rätsel des Zirkus Mata!
Der Film, der die Welt eroberte!
Der sprechende Affe
Ein Fox-Film nach dem weltberühmten Bühnenwerk von René Fauchois, das sich im Sturm alle Bühnen der Welt erobert hat und in Berlin, London, Paris und New York monatelang vor ausverkauften Häusern gegeben wurde.
Das tragische Geheimnis eines armen Artisten.
Der Hund von Huxville
Sensationelle Erlebnisse eines Waldhüters aus den kanadisch. Urwäldern.
Die an Sensationen überreiche Handlung gipfelt in dem Kampf eines Hundes mit einem Menschen am steilen Bergabhang.
Ufa-Wochenschau!
Beginn: 4 Uhr.
Abendvorstellung pünktlich 8 Uhr.

Morgen, Dienstag, 2 Erstaufführungen!
Das große deutsche Sensationsschauspiel:
Der Herr des Todes
Ein technisch und darstellerisch ganz ausgezeichneter Film, der unter anderem das Arbeiten eines Artisten am hängenden Trapez unter dem Flugzeug zeigt — eine ebenso schwierige wie bewundernswerte Höchstleistung. Besonders hervorgehoben sei ferner die reiche Milieuschilderung dieses bis zum letzten Akt spannenden Films. Er führt von Deutschland nach Amerika, zeigt das Leben der großen Welt, schildert das Dasein der Gestrandeten und Hoffnungslosen und läßt uns hinter die Kulissen des internationalen Artistentums blicken.
Ein Film, der vieles, und deshalb jedem etwas bringt
In den Hauptrollen: Simone Vaudry, Ferd. von Alten, Jenny Marba, Ed. v. Winterstein, F. Solm, E. Hauck u. a.
Dazu der zweite Großfilm:
Die vom Theater!
Nach d. Roman „Technic" v. Burnett
Infolge der außergewöhnlichen Länge des Programms nur 2 Vorstellungen 5 und 8 Uhr.

Stadt-Theater
Heute 3779
Montag 8 Uhr:
Falstaff
Dienstag 7 Uhr:
Götterdämmerung

Rennen in Halle
Sonnabend, den 2. Juli, nachm. 3½ Uhr,
Sonntag, den 3. Juli, nachm. 3 Uhr:
8 Flach- und 6 Hindernisrennen 3777
40 000 Mk. Geldpreise u. 13 Ehrenpreise

Walhalla
Telephon 28385
Anfang 8 Uhr
Nur noch 4 Tage!
Die lustige Witwe 3732
Operette in 3 Akten von Franz Lehar mit
Lydia Petry und **Hans Forstner**
in den Hauptrollen
Gewöhnliche Preise

Volkspark
Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr:
9. Sommerkonzert
(Italienischer Abend)
Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Verheirat., zuverlässig.
Geschirrführer
guter Pferdepflege, welcher in Diemitz, Berliner- oder Ostviertel wohnt, gesucht
Friedr. Brandt,
Fouragehandlg., Delitzscher Str.

Nagelholz
Schleifpapiere
für Maschinen
liefert billigst
Paul Andersch
Magdeburger Str. 8, I.

Damen
welche schon gereist sind und Lust und Liebe zur Arbeit haben, für Stadt und Land bei hohem Verdienst **sofort** gesucht. Nach vierwöchentlicher Einarbeitung erfolgt feste Anstellung bei Gehalt. Offerten unter V. H. 325 an die Exped. dieser Zeitung. 3783

Bad Wittekind
Dienstag, den 28. Juni, früh ¾7, nachm. 4 und abends 8 Uhr:
Konzerte
des Hallischen Symphonie-Orchesters
Leitung Benno Plätz 3785
Mittwoch, den 29. Juni, ¾7 Uhr:
Symphonische Morgenmusik
Nachm. 4 und abends 8 Uhr:
Konzerte
des Hallischen Symphonie-Orchesters Leitung Benno Plätz. In der symphon. Morgenmusik und im Abendkonzert Mitwirkung der Solistin **Margit Lanyi**, Budapest (Violine). :-: Spohr: Violinkonzert Nr. 8; Mendelssohn: Violinkonzert. Im Saal **Tanz** (für Abonnenten frei).
Mittwoch, den 6. Juli:
Brunnenfest

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben in der
Freien Presse
großen Erfolg!

Das Leben verlangt Höchstleistungen.
Es ist bemerkenswert, daß bei einem Wettmarsch zwischen Fleischesser und Pflanzenkostler der erste Fleischesser eine Stunde nach dem letzten Pflanzenkostler am Ziel eintraf. Wieviel mehr wird sich aber erreichen lassen, wenn man seine Nahrung rein wissenschaftlich ohne auf eine Richtung eingeschworen zu sein, regelt, also in kluger Diätfolge tierische mit pflanzlicher Kost mischt! Die frische Frucht ist die natürliche Beigabe für Eiweißnahrung.
Esst mehr Früchte, und Jhr bleibt gesund!
Täglicher Genuß frischer Früchte ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit. Frische Früchte gibt es zu jeder Jahreszeit.
Das Fruchtkochbuch ist zum Preise von 25 Pfg. in allen Buchhandlungen zu haben.
3776

Wir suchen zum baldigen Antritt eine
Stenotypistin
Reflektiert wird nur auf eine 1. Kraft
Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die
Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
Harz 42/44

Landgemeindeordnungen Preußens
nach dem Stande vom 1. März 1927.
Zusammengestellt von **Dr. H. Maull.**
Preis 4,00 Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27.

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Bekanntmachung

Tagesordnung

für die **Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna** am Freitag, dem 1. Juli, abends 7¼ Uhr, im Verwaltungsgebäude in **Rössen** (Sitzungszimmer):

1. Feststellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1927/28.
2. Umlegung des Fehlbetrages auf die Gemeinden.
3. Finanzierung der Eisenbahn Zöschen-Leipzig.
4. Bericht über die schwebenden Bauvorhaben.
5. Festsetzung der Schulbeiträge für die Berufsschule und Erlaß einer Ortssatzung.
6. Erwerb von Grundstücken.
7. Verkauf von Grundstücken.
8. Verpachtung von Grundstücken.
9. Genehmigung von Wasseranschlüssen.
10. Neuanschaffung von Wassermessern.
11. Verschiedenes.
12. Personalangelegenheiten. 37[illegible]

Rössen, den 25. Juni 1927.

Der Verbandsvorsteher.
Cornely.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270627-11/fragment/page=0004

Die neuen Arbeitsgerichte.

Ihre Organisation.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: In Nr. 21 der Preußischen Gesetzsammlung vom 17. Juni 1927 wird die Verordnung des preußischen Justizministers und des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe über die Errichtung von Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten veröffentlicht, die am 1. Juli ihre Tätigkeit beginnen. Die Verordnung schafft für Preußen

227 Arbeitsgerichte und 33 Landesarbeitsgerichte.

Da die gesetzlich vorgeschriebene Selbständigkeit der Arbeitsgerichte erfordert, daß nur solche Arbeitsgerichte errichtet werden, die genügend beschäftigt und lebensfähig sind, war das Ziel der arbeitsgerichtlichen Organisation die Schaffung lebensfähiger Arbeitsgerichte im Rahmen des verkehrsmäßig Möglichen. In einzelnen Fällen, in denen sich ausnahmsweise das Erfordernis einer einigermaßen hinreichenden Beschäftigung des zu errichtenden Arbeitsgerichts mit der ebenfalls notwendigen verkehrsmäßigen Erreichbarkeit des Gerichts nicht vereinigen läßt, ist die

Abhaltung regelmäßiger auswärtiger Gerichtstage

in Aussicht genommen. Von denselben Grundsätzen ist die Verordnung auch bei der Errichtung der Landesarbeitsgerichte ausgegangen. Auch hier wäre mangels ausreichender Beschäftigung eine ersprießliche Tätigkeit nicht zu erwarten, wenn bei jedem Landgericht ein Landesarbeitsgericht eingerichtet worden wäre.

Bei den Arbeitsgerichten sind fast überall je eine Kammer für die Streitigkeiten der Arbeiter und der Angestellten sowie ein Handwerksgericht eingerichtet. Besondere Fachkammern sind mit Ausnahme der beim Arbeitsgericht Berlin errichteten 37 Fachkammern nur bei wenigen Arbeitsgerichten eingerichtet. Je eine Reichsbahnfachkammer für die Streitigkeiten der Arbeiter und Angestellten der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist bei dem am Sitze jeder Reichsbahndirektion errichteten Arbeitsgerichte und je eine Fachkammer für Handlungsgehilfen und -lehrlinge bei den Arbeitsgerichten in Köln, Breslau und Frankfurt a. M. errichtet. Von der Errichtung weiterer Fachkammern hat man Abstand genommen, denn es erscheint empfehlenswert, zumal da es zurzeit an einem sicheren Anhalt für die Beteiligung der verschiedenen Erwerbsgruppen an der bisherigen Arbeitsgerichtsbarkeit fehlt, zunächst die Entwicklung der neuen Arbeitsgerichte abzuwarten. Falls diese Entwicklung die Bildung von besonderen Fachkammern zweckdienlich und geboten erscheinen läßt, wird alsdann entsprechenden Wünschen Rechnung getragen werden können. Insbesondere wird, sobald genügendes statistisches Material vorliegt, die Frage, ob und wo landwirtschaftliche Fachkammern bei den Arbeitsgerichten errichtet werden können, einer erneuten Prüfung unterzogen werden.

Auch hinsichtlich der sonstigen Organisation der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte soll auf Grund der Entwicklung der neuen Arbeitsgerichtsbehörden, sobald aus ihrer Tätigkeit ausreichende Erfahrungen gesammelt sind, geprüft werden, in welcher Weise die Organisation auszubauen ist und wo gegebenenfalls weitere Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte zu errichten sind. Im Zweifelsfall erschien es zweckmäßiger, die Errichtung weiterer Arbeitsgerichtsbehörden zunächst vorzubehalten, statt solche jetzt zu errichten und die spätere Abschaffung in Aussicht zu nehmen.

Die Arbeitsgerichte und ihre Bedeutung für die Gemeinden.

Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit bringt auch für die Gemeinden und die bei diesen beschäftigten Arbeiter und Angestellten manche Neuerung. Streitigkeiten zwischen beiden mußten bisher vor den ordentlichen Gerichten (Amts- und Landgerichten) ausgefochten werden. Auch wenn ein gewerblicher Arbeiter mit einer gemeindlichen Verwaltung eine Streitigkeit aus dem Arbeitsvertrag hatte, war das Gewerbegericht nicht zuständig, weil die Gemeinde kein Gewerbebetrieb im Sinne des Gewerbegerichtsgesetzes ist. Auch die gemeindlichen Angestellten konnten ihre Streitsachen aus dem Anstellungsvertrag nicht vor dem Kaufmannsgericht vorbringen, weil eben die Gemeinde auch kein Handelsunternehmen ist, das vom Kaufmannsgerichtsgesetz erfaßt wird. Da nunmehr vor den Arbeitsgerichten alle Streitigkeiten aus dem Arbeits- und Dienstvertrag zu erledigen sind, gleichviel wer der Arbeitgeber ist, sind auch alle Arbeitsstreitigkeiten mit einer gemeindlichen Verwaltung vor diesen neuen Gerichten anzubringen. Das ist

für beide Teile ein Fortschritt.

Nach den Uebergangsbestimmungen (§ 121 Arbeitsgerichtsgesetz) gehen alle Verfahren in Arbeitsgerichtssachen, die am 1. Juli 1927 bei Gewerbegerichten, Kaufmannsgerichten, arbeitsgerichtlichen Kammern der Schlichtungsausschüsse, Innungsschiedsgerichten anhängig sind, in der Lage, in der sie sich zu diesem Zeitpunkt befinden, auf das Arbeitsgericht über, in dessen Bezirk die Stelle ihren Sitz hat, bei der das Verfahren bisher anhängig war. Hat also das bisher zuständige Gewerbe- usw. Gericht die Sache bis zum 30. Juni 1927 nicht endgültig erledigt, so übergibt dieses die Sache dem neuen Arbeitsgericht, das nun von selbst, ohne daß neue Anträge gestellt zu werden brauchen, zu Ende führt. Für das Verfahren in Arbeitssachen, die am 1. Juli 1927 bei ordentlichen Gerichten anhängig sind (also z. B. Prozesse gegen eine gemeindliche Verwaltung), bleiben die ordentlichen Gerichte bis zur rechtskräftigen Erledigung zuständig.

Von großer Bedeutung für die Gemeinden ist noch § 118 des Arbeitsgerichtsgesetzes. Gemeinden und Gemeindeverbände haben diejenigen ihnen gehörigen Grundstücke, die am 1. Januar 1925 lediglich Zwecken der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte gedient haben, nebst ihrer Geräteausstattung unentgeltlich dem Staate für die neuen Gerichte zu übertragen. Andere Räume, die an diesem Tage ausschließlich oder neben anderen Zwecken auch den Zwecken der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte gedient haben, sind dem Staate auf Ersuchen nebst Geräteausstattung, Beleuchtung, Heizung und Reinigung für die Zwecke der Arbeitsgerichte unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Und zwar dauernd.

Die Dienstaufsicht bei den Arbeitsgerichten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst weiter mitteilt, bestimmen der preußische Justizminister und der Minister für Handel und Gewerbe in einer gemeinsamen Verfügung folgendes: Der Oberlandesgerichtspräsident übt die Dienstaufsicht über alle Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte aus, die in seinem Bezirke errichtet sind. Der Landgerichtspräsident übt die Dienstaufsicht über das bei seinem Landgericht errichtete Landesarbeitsgericht und die in dem Bezirk des Landgerichts errichteten Arbeitsgerichte aus.

Keine Kostenvorschüsse in Arbeitsgerichtssachen.

Zur Vermeidung von Irrtümern weist der preußische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung darauf hin, daß nach dem am 1. Juli in Kraft tretenden Arbeitsversicherungsgesetz in Arbeitsgerichtssachen Kostenvorschüsse auf die Gebühren und Auslagen des Gerichts nicht erhoben werden, und daß auch die Gerichtsvollzieher in Arbeitsgerichtssachen Vorschüsse zur Deckung ihrer Gebühren nicht fordern dürfen.

Im Richtertalar vors Arbeitsgericht. Die Vorschriften über die Amtstracht der Richter und Gerichtsschreiber der ordentlichen Gerichte finden auf die Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der Arbeitsgerichte und die Beamten, die den Protokolldienst in den öffentlichen Sitzungen versehen, entsprechende Anwendung.

Das Geschäftsjahr der Arbeitsgerichte. Unter Bezugnahme auf die Vorschriften der §§ 31 und 39 des Arbeitsgerichtsgesetzes bestimmt der Preußische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung, daß das Geschäftsjahr das Kalenderjahr ist und der Zeitraum vom 1. Juli bis 31. Dezember 1927 als erstes Geschäftsjahr gilt.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 27. Juni 1927.

Selbstverständlich ...

Selbstverständlich soll jeder Tüchtige freie Bahn haben. Aber darum kann ich doch wohl meine guten Beziehungen ausnutzen.

Selbstverständlich soll auch das Proletarierkind etwas Rechtes lernen. Aber darum brauchen sich meine Kinder doch keine Läuse in der Einheitsschule zu holen.

Selbstverständlich ist die Macht der Kirche gefährlich. Aber darum brauche ich doch nicht aus der Kirche auszutreten.

Selbstverständlich ist der Alkoholgenuß schädlich. Aber darum brauche ich doch nicht für das Gemeindebestimmungsrecht zu sein.

Selbstverständlich wollen Rind und Schwein auch leben. Aber darum brauche ich doch nicht auf mein schönes Kotelett zu verzichten.

Selbstverständlich ist die Abneigung zwischen den Gatten moralisch ein vollberechtigter Grund zur Scheidung der Ehe. Darum braucht sie doch es aber nicht juristisch zu sein.

Selbstverständlich soll auch der Staat, der Hüter der Sittlichkeit, selber sittlich sein. Deswegen darf es doch aber Kriege geben.

Selbstverständlich gebührt jedem Menschen ein gleich anständiger Gruß. Darum brauche ich doch aber meinen Schuster und Kellner nicht so zu grüßen, wie meinen Vorgesetzten.

Selbstverständlich muß man die Kinder in Freiheit erziehen. Darum kann ich aber doch meinem Bengel eine auf den Schnabel geben, wenn er mir frech kommt.

Selbstverständlich kann ich auch mal von Jüngeren etwas lernen. Darum brauche ich mir doch aber nicht von einem Grünschnabel ohne jede Erfahrung etwas sagen zu lassen.

Selbstverständlich ist es nicht recht, daß einer eine Menge Schlösser hat und Tausende ohne Licht und Luft in Kamurken leben, wo sie Tuberkulose kriegen. Darum brauche ich aber doch nicht für die Fürstenenteignung zu sein.

Selbstverständlich soll die Sprache die Gedanken mitteilen. Darum brauche ich aber doch nicht so zu sprechen, daß mich jeder Flachkopf versteht.

Selbstverständlich hast du in allem Recht. Aber darum brauche ich doch nicht zu tun, was recht ist.

Selbstverständlich ist die deutsche Justiz schlecht. Aber darum brauche ich doch nicht gegen sie zu sein.

Selbstverständlich soll man unvernünftige Einrichtungen abschaffen. Darum brauche ich doch aber nicht vernünftige an ihre Stelle zu setzen.

E. M. H.

Das Sommerwetter am Scheidewege.

Das Wetter der Woche. / Schwache Hoffnung.

(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz.)

Vor einer Woche war auf dem Atlantischen Ozean ein Tiefdruckgebiet aufgetreten, das Umfang und Stärke zeigte, wie sie sonst nur im Winter üblich sind. Wie damals vermutet wurde, hat sich dieses Tiefdruckgebiet im Laufe der letzten Woche ostwärts bewegt und hat die Witterung Mitteleuropas stark in Mitleidenschaft gezogen. Unter mannigfacher Gliederung und Umgestaltung hielt es sich dann einige Tage über Nordeuropa, um erst jetzt abzuwandern. Zeitweise rief es für die Jahreszeit ungewöhnliche Steigerung des Windes hervor, die namentlich auf der Ostsee zu stürmischem Wetter führte. Wellenartige, um das Tief herumlaufende Störungen verursachten dabei einen schnellen Wechsel zwischen Aufheiterung und regnerischem Wetter, die sich in Norddeutschland fast Tag für Tag einander ablösten, so daß in diesem ersten Sommermonat der Witterungscharakter eine Veränderlichkeit annahm, wie sie eigentlich nur dem Frühjahr zukommt. Die einfache Erklärung für das Ausbleiben eines dauernden Temperaturanstiegs ist der vorherrschende Westwind, der Luftmassen vom Atlantischen Ozean herbeiführt.

Wie schon erwähnt, entfernt sich das große Tiefdruckgebiet nunmehr nach Osten, auf dem Atlantischen Ozean aber hat sich eine vollständige Aenderung gegenüber dem eine Woche zurückliegenden Zustande vollzogen. Lag damals dort ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet, so wird der Ozean jetzt fast ebenso vollständig von hohem Luftdruck bedeckt. Es handelt sich dabei um das Erstarken des „Aktionszentrums“, welches normalerweise in der Umgebung der Azoren verharrt. Von seinem weiteren Verhalten wird die Gestaltung unseres Wetters für die Folgezeit abhängen. Würde es sich ebenso rasch nach Osten bewegen, wie es das vorangegangene Tiefdruckgebiet getan hat, so würde bei uns endlich einmal eine Lage für warmes und beständiges Sommerweter geschaffen sein. Die Möglichkeit dafür besteht zwar, doch fehlen noch bestimmte Anzeichen. Wahrscheinlicher ist, daß der Hochdruck nur langsam näher rückt und mit seinem Schwerpunkt noch westlich von uns liegen bleibt. Dabei wird zwar die Niederschlagshäufigkeit zurückgehen, auch der ganze Charakter der Witterung freundlicher werden, jedoch nur ein langsamer und mäßiger Temperaturanstieg möglich sein, da die Zufuhr kühler Luft dann fortdauert.

Vorläufig sieht es aber gar nicht danach aus, als ob die Wetterleute recht hätten. Viel richtiger dürfte wohl sein zu sagen: Laßt alle Hoffnung schwinden!

Völkische „Erneuerung“ in Halle.

Von einem Eingeweihten wird uns geschrieben:

In Halle gibt es wie in einigen größeren Orten auch ein Grüppchen von Leuten, die sich „Nationalsozialisten“ nennen. Der „Führer“ ist ein pensionierter Lehrer in Freyburg, der sich vermessen hat, in Mitteldeutschland die völkische Erneuerung durchzuführen. Es sei nur nebenbei erwähnt, daß dieser Wundermann es nicht einmal fertiggebracht hat, in seiner zwei oder drei Dutzend Mann zählenden „Ortsgruppe“ in Freyburg die Erneuerung durchzusetzen. Also in Freyburg stinkt es, im ganzen Gaugebiet stinkt es ebenso, und in Halle, dem stärksten Stützpunkt der Nationalsozialisten stinkt es noch mehr. Seit dem Fiasko des ewigen Studenten Ernst, der vor dem obenerwähnten Lehrersmann aus Freyburg „Gauführer“ war, hat der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe schon fünfmal gewechselt. Selbst der Lehrersmann aus Freyburg war nicht in der Lage, die hallische Ortsgruppe in Ordnung zu bringen. In der letzten Woche war nun der „böse Loki“ mal wieder hier zu Gaste und hat einen üblen Duft hinterlassen. Für die nächsten Wochen ist nun „der richtige Mann“ gefunden worden.

Interessant bei dem ganzen Spiel ist nur, daß der große Duesterberg nun vor diesen „Nationalsozialisten“ Angst hat. Die Bezirksführer und Vertrauensleute des hallischen „Stahlhelm“ sind angewiesen worden, auf „nationalsozialistische Bestrebungen“ im Stahlhelm strengstens zu achten. Der deutschnationale Duesterberg bangt um seinen deutschnationalen Stahlhelm.

Aber trotzdem: Der „nationale Gedanke“ marschiert. . . .

Der „Waldkater“ — absolut national.

In einem Bericht über einen unter der Flagge „Sportfest“ veranstalteten militärischen Rummel des Stahlhelm-Untergaues Halle war behauptet worden, Rote Frontkämpfer hätten einen Ueberfall auf Jungstahlhelmer unternommen, nachdem sie vorher im „Waldkater“ Rast gemacht hätten. Kommunisten in „nationalen“ Lokalen, das wäre an sich nichts Besonderes, da aber durch Bekanntwerden solcher Besuche das Ansehen gefährdet werden könnte, wird in der letzten Nummer von Duesterbergs Magenblättchen diese Mitteilung als nicht den Tatsachen entsprechend und als ein bedauerliches Versehen bezeichnet. Ausdrücklich wird dann festgestellt:

„**Das Restaurant „Waldkater“ ist ein absolut national eingestelltes Lokal und duldet auf seinem Grundstück keine roten Genossen.** Wir stellen das ausdrücklich fest und bedauern, daß durch jenes Versehen in dem Bericht eine falsche Auffassung über das Restaurant „Waldkater“ Platz greifen konnte. Zuversichtlich hoffen wir, daß durch diese Richtigstellung die nötige Aufklärung geschaffen wird.“

Im „absolut nationalen Waldkater“ werden nach der Notiz weder Kommunisten noch Sozialisten geduldet. Da das Stahlhelm-Blättchen in der großen Oeffentlichkeit völlig unbekannt ist, sorgen wir hiermit für Verbreitung dieser Richtigstellung, damit hallische Arbeiter nicht in Gefahr kommen, wegen Hausfriedensbruchs vor Gericht geschleppt zu werden.

Inflations-Kavaliere.

20 000 Mk. in 10 Monaten verjuxt.

Als der Bankbeamte Willi Kniestedt aus dem Kriege kam, war er 19 Jahre alt und Offiziersaspirant; Anfang 1919 trat er als Banklehrling bei der halleschen Bankfirma Beckolt und Raake ein. Er war anscheinend sehr befähigt, denn er brauchte nur 1½ Jahr zu lernen. Im allgemeinen genügte die Zeit ja auch, um das einfache Schema der Hausse-Spekulation kennen zu lernen, denn etwas anderes gabs ja damals nicht. Daß die vermeintlichen Gewinne nur in der Entwertung des Geldes bestanden, hatten die Bankherren ja zum Teil selbst nicht begriffen. Also Willi Kn. wurde Börsenbevollmächtigter und hatte, wie damals üblich bei seiner Bank einen Spekulationskredit. Nun konnte er natürlich herrlich und in Freuden leben während der Inflation, wie das fast alle Bankangestellten taten. Alle anderen konnten damals mit ihrem entwerteten Gelde nichts anfangen. Aber dann kam die Stabilisierung. Er spekulierte natürlich weiter, und da zeigte es sich, daß er selbst in den 5 Jahren seiner Bankpraxis noch nichts gelernt hatte. Bald wies sein Konto bei seiner Bank 2500 Mk. Schuld auf. Von Glück konnte er noch sagen, daß er wenigstens seine Stellung behielt; die anderen viel zu Vielen wurden abgebaut. Er wurde sogar Disponent, sollte aber 50 Mk. monatlich Schulden tilgen. Zuerst ging das noch. Aber als dann sein Gehalt von 300 auf 200 Mk. herabgesetzt wurde und er noch 30 Mk. Alimente zahlen sollte, und 50 Mk. für sein elegant möbliertes Zimmer (sich einschränken hatte er nicht gelernt), und dann noch Alimente für ein zweites Kind, da wurde es faul. Da fälschte er in nicht mal schlauer Weise die Endresultate seiner Börsenabrechnungen und unterschlug so vom Mai 1926 bis März 1927 insgesamt 20 000 Mk. Wein, Weib und Spiel verschlangen diese Summen. Zum Schluß tat er das Blödsinnigste, er versuchte durch Rennwetten den Fehlbetrag wieder hereinzubringen. Acht Monate lang merkte das Bankgeschäft Beckolt und Raake nicht mal die Fälschungen. Diese mangelnde Kontrolle wurde Kniestedt vom Schöffengericht Halle mildernd angerechnet. So kam er für seine fortgesetzte gewinnsüchtige Urkundenfälschung nur mit 1 Jahr Gefängnis davon.

Schupo und Feuerwehr.

Gestern, Sonntag, nachmittag um die fünfte Stunde geriet in einer Schneiderwerkstatt in der Ludwig-Wucherer-Straße ein Schneidertisch durch ein unter Strom stehendes elektrisches Bügeleisen in Brand. Da sich niemand in der Wohnung befand, mußte die Tür durch einen Schlosser geöffnet werden. Die Brandursache wurde dann durch einen Polizeibeamten beseitigt. — Nicht lange darnach, gegen 8¼ Uhr abends, rückte die Feuerwehr mit Motorspritze und großer Leiter nach einem Grundstück in der Marienstraße aus, wo die Leitung einer Tischlampe durch Kurzschluß in Brand geraten war. Die Feuerwehr konnte nach etwa 10 Minuten wieder abrücken. — Gegen 3 Uhr rasselte die Wehr mit derselben Ausrüstung nach der Auenstraße, wo in einem Hause durch eine unter einem Fischaquarium stehende Petroleumlampe die Gardine des Küchenfensters in Brand geraten war. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da der Brand durch Hausbewohner bereits gelöscht war. — Am Sonnabend gegen 11 Uhr vormittags wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach der Reilstraße gerufen, wo ein Kabelwagen des städtischen Elektrizitätswerkes in eine Aufgrabung geraten und auf die Straßenbahnschienen gefallen war. In etwa 25 Minuten war das Hindernis beseitigt.

Daher der Name Feuerwehr!

Heeresrentenzahlung durch die Post. Die Zahlung der Heeresrenten für Monat Juli findet beim Postamt 2, Thielenstr. 2a, wie folgt statt: am 29. Juni für die R-Rentenempfänger, am 30. Juni für die H-Rentenempfänger. Am 4. Juli für Nachzügler. Zahlzeit: 8 bis 14 Uhr.

Die täglichen Straßenunfälle. In der Gr. Steinstraße wurde ein Mann von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Der Angefahrene kam ohne Verletzungen davon. — Auf dem Riebeckplatz erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. — In der Reilstraße stürzte ein Radfahrer infolge Ausrutschens zu Boden und zog sich dabei eine Verstauchung des rechten Fußes zu. Der Verunglückte wurde mittels Krankenwagens seiner Wohnung zugeführt. — An der Ecke Merseburger und Artilleriestraße fuhr ein Personenkraftwagen, als er einem in schneller Fahrt aus der Artilleriestraße in die Merseburger Straße einbiegenden Personenkraftwagen ausweichen wollte, gegen einen Baum, so daß dieser umgebogen wurde. Verletzt wurde niemand.

Im Zeichen der Schützenfeste. Nach dem Polizeibericht wurde am Sonnabend gegen 3 Uhr nachmittags, also am hellichten Tage, eine Schaufensterscheibe eines Geschäfts Ecke Hermann- und Geiststraße von unbekannten Tätern vermutlich mittels Luftgewehrs entzweigeschossen.

„Volkspark.“ Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr ist vom ABJ. ein großer Italienischer Abend als 9. Sommerkonzert festgesetzt.

Aus dem Saalkreis.

Zscherben. Zu einem wahren Volksfest gestaltete sich das am gestrigen Sonntag von der Feuerwehr auf dem Sportplatze veranstaltete Kinderfest. Alle Schichten der Bevölkerung nahmen an dem wohlgelungenen Feste teil, trotzdem die Lehrer wie im Vorjahre ihre Mithilfe bei den Vorbereitungen leider abgelehnt hatten. Der Konsumverein hatte Kaffee und Gebäck gewendet, was sehr zur Hebung der Stimmung beitrug. Eine Frage dürfte wohl am Platze sein? Warum verhalten sich die Lehrer diesem neutralen Feste gegenüber ablehnend? Etwa weil die Wehr fast nur aus Arbeitern besteht? Daß es auch ohne sie geht, hat der gestrige Verlauf des Festes gezeigt. Die uneigennützigen Wehrmänner haben sich zu helfen gewußt, wie sie das auch beim Aufbau der Wehr verstanden haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270627-11/fragment/page=0005

Zukunftswege der deutschen Sozialpolitik.

Referat, gehalten auf dem Bezirkstag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

An Stelle der sonst üblichen Gautage hielt der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen in diesem Jahre in seinen drei Bezirken besondere Tagungen ab, um einem größeren Teile von Funktionären dieser weitaus größten aller Kriegsopferorganisationen Gelegenheit zur Vertiefung des Wissens zu geben. Am Sonntag fand im „Volkspark" zu Halle der Bezirkstag für Merseburg statt. Von dem lebhaft pulsierenden Leben zeugt die überaus starke Teilnahme selbst aus den entlegensten Orten des Bundesbezirks. Es waren erschienen: 910 stimmberechtigte Delegierte, 35 Gäste, 18 Vertreter verschiedener Behörden, der Presse und des Gauvorstands. Inmitten einer stimmungsvollen, in den Reichsfarben gehaltenen Bühnendekoration prangte die Parole „Nie wieder Krieg!"

In seiner Begrüßungsansprache wies der Gauvorsitzende Kamerad Röber (Magdeburg) auf das zehnjährige Bestehen des Bundes hin; er erinnerte daran, daß es am 28. Mai 1917 war, wo einige Berliner Kriegsbeschädigte den Bund gründeten, und kennzeichnete die Verfolgungen, die der junge Bund von den damaligen Gewalten zu erdulden hatte, als er sich anschickte, die Interessen seiner Mitglieder kraftvoll zu vertreten. Anläßlich des Jubiläums kann man mit Genugtuung feststellen, daß die alten Gewalten verschwunden sind, daß aber der Reichsbund unerschütterlich standgehalten hat. Nichts, weder Inflation noch politische Parteizerklüftung, war imstande, den Bestand des Reichsbundes zu erschüttern. Heute sei jedermann davon überzeugt, daß es schlimm um die Versorgung der Kriegsopfer stünde, wenn ihre Organisation nicht gewesen wäre.

Provinzialverwaltungsrat Sernau (Merseburg dankte für die Einladung und wünschte dem Bezirkstag besten Erfolg. Kamerad Drescher von der Gauleitung des Reichsbanners wies auf die besonderen Aufgaben der beiden auf dem Boden der Republik stehenden Verbände hin. Nachdem Kamerad Klemm die Tagung namens der Ortsgruppe Halle begrüßt hatte, ergriff der Geschäftsführer des Krankenkassenverbandes, Herr Heilmann (Magdeburg) das Wort zu seinem Referat über

„Die Zukunftswege der deutschen Sozialpolitik".

Von der sogenannten Wirtschaft, so führte der Redner aus, sei die Forderung aufgestellt worden, daß die deutsche Sozialversicherung verschwinden müsse, um die Wirtschaft wieder konkurrenzfähig zu machen. Da sei es an der Zeit, daß auch die Kriegsbeschädigten zu diesen Vorwürfen Stellung nehmen, um zu prüfen, ob nicht andere Gründe an der minderen Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft schuld seien. An Hand eines überaus reichhaltigen, einwandfreien Quellen entstammenden Zahlenmaterials wies der Redner überzeugend nach, wie überaus leichtfertig die Behauptungen des deutschen Unternehmertums sind, daß die — übrigens nur einen Teil der Lohnsumme darstellenden — sozialen Lasten die Produktion schwer bedrücken. Gerade die Handwerker, überhaupt der sogenannte Mittelstand, hätten am allerwenigsten Ursache, über die angeblich hohen Lasten zu toben. Sie sollten zufrieden sein, denn ihre Beiträge bedeuteten nicht anderes als eine Versicherung gegen Pfändnerung. Oder glaube jemand, daß alles so ruhig bliebe, wenn die Millionen, die zum Schaffen nicht mehr fähig seien, nicht in irgendeiner Weise versorgt würden? Unter Hinweis auf die in der letzten Nummer unserer Zeitung an leitender Stelle gemachten Ausführungen über die Verteuerung der Lebenshaltung kennzeichnete der Referent die volksfeindliche Einstellung der Bürgerblockregierung und stellte die Forderung „Nicht Abbau, sondern Aufbau der Sozialversicherung" auf. Ohne die menschliche Arbeitskraft hätten alle Rechenexempel der Unternehmer keinen Wert. Zwar sei die Unfallziffer gegenüber der Vorkriegszeit infolge verbesserten Arbeiterschutzes nicht unerheblich gesunken, aber in letzter Zeit mache sich wieder eine Steigerung bemerkbar. Diese sei zurückzuführen auf die in der Durchführung begriffene Rationalisierung. Ein Blick auf die Rentenziffern beweise das Vorliegen von Kriegsfolgen. Daher: „Nie wieder Krieg!" Die geringe Steigerung der Rentensumme im Vergleich zur Steigerung der Rentenzahl zeige, daß die jetzt gewährten Renten völlig ungenügend seien. Nach eingehenden Darlegungen über das Wirken der Krankenkassen und den Kampf der Aerzte gegen sie schloß der Referent mit der Mahnung, die Kriegsbeschädigten hätten die Aufgabe, dafür zu wirken, daß die soziale Fürsorge mit ideellem Inhalt erfüllt würde.

Die mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen und mit Beifall ausgezeichneten Ausführungen wurden durch den Gauvorsitzenden noch wirksam ergänzt. Bedenken, die der Vertreter des Bundes erblindeter Krieger, Kamerad Günther, geäußert hatte, wurden von ihm und vom Referenten im Schlußwort zerstreut.

Da auf eine Aussprache über das Referat verzichtet wurde, konnte Kamerad Röber sogleich zur

Berichterstattung über den Bundestag in Hamburg

übergehen. Er gab einen kurzen Auszug aus den auf der Bundestagung gehaltenen, äußerst zahlreichen und wertvollen Referaten und schilderte die sonstigen Vorkommnisse, so daß sich die Zuhörer ein Bild von den Arbeiten ihres Parlaments machen konnten. Hamburg, das für jeden Teilnehmer ein Erlebnis gewesen sei, habe vor allem nach dem Vortrag des Bundesvorsitzenden Rokmann vollkommene Klarheit über die Stellung des Bundes zum heutigen demokratischen Staate gebracht. Der zweistündige Bericht, auf dessen ausführlichere Wiedergabe wir verzichten müssen, war so erschöpfend, daß eine Aussprache für überflüssig gehalten wurde.

Nach einer kurzen Mittagspause, während der die Delegierten Gelegenheit hatten, sich von der vorzüglichen Verpflegung im Heim der hallischen Arbeiterschaft zu überzeugen, schilderte der Bezirksleiter Kamerad Werchan (Halle) in seinem Referat über

„Die erfolgreiche Arbeit im Spruchverfahren vor den Versorgungsgerichten"

die mühevolle Arbeit als Rechtsvertreter vor dem Versorgungsgericht Merseburg. Er gab den Funktionären allerlei Winke, wie die Ansprüche der Kriegsopfer im Klagewege mit Erfolg geltend zu machen sind. Die Zahl der Klagesachen im Spruchverfahren habe sich erheblich vermehrt, da die Versorgungsämter durch schikanöse Nachuntersuchungen rücksichtslos die Renten herabsetzten.

In der Aussprache wurden denn auch von den Delegierten scharfe Angriffe gegen die Versorgungsämter und das Versorgungsgericht erhoben. Protestiert wurde auch dagegen, daß auf Anregung eines Kommunisten in einem Ausschuß der Provinzialverwaltung die Tätigkeit der Außenbeamten des Landesfürsorgeverbandes in Schwerbeschädigtensachen auf die Bezirksfürsorgestellen übertragen wird. An der Aussprache beteiligten sich Klemm (Halle), Frau Ebeling (Delitzsch), Klee (Brehna), Lindenhahn (Sierslehen) und Weskamp (Eisleben).

Nach Erörterung verschiedener spezieller Angelegenheiten wurde die ohne Mißklang verlaufene Konferenz mit einem wirkungsvollen Schlußworte des Gauvorsitzenden Röber geschlossen.

Schwindler unternehmen — Blitzableiterprüfungen.

In verschiedenen Gegenden der Provinz, namentlich auf dem Lande, sind in letzter Zeit bei Gebäudeeigentümern, welche Blitzableiter auf ihren Gebäuden haben, Personen erschienen, die angegeben haben, daß sie im Auftrage der Landschaftlichen Brandkasse kämen, um die Blitzableiter zu prüfen. Aus Unkenntnis haben verschiedene Gebäudeeigentümer die Prüfungen gestattet und den Personen die für die Prüfung geforderten teilweise sehr hohen Gebühren bezahlt. Die Landschaftliche Brandkasse läßt die Prüfungen von Blitzableitern und elektrischen Anlagen nur durch eigene Angestellte vornehmen, die durchweg mit einem Ausweis versehen sind. Die Prüfungen der Anlagen erfolgen außerdem kostenlos, soweit nicht ausdrücklich etwas anderes vereinbart ist.

Landwirtschaftliche Siedlungen.

Eine Vermittlungsstelle für Siedlungslustige.

Im preußischen Landwirtschaftsministerium besteht eine Vermittlungsstelle, die die Aufgabe hat, die bedürftigen Siedlungsbewerber über die allgemeinen Bedingungen und Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Siedlung aufzuklären und ihnen die Mittel und Wege zu zeigen, die sie in ihrem besonderen Falle zu ergreifen haben, um zu einer Siedlungsstelle zu kommen. Die Vermittlungsstelle prüft, welche Gegend und welche Siedlungsorganisation für den Siedlungsbewerber nach seinen besonderen Verhältnissen in Frage kommt und stellt die Verbindung zwischen ihm und der Siedlungsorganisation her. Sache des Bewerbers ist es alsdann, persönlich mit der Siedlungsorganisation in unmittelbare Kaufverhandlungen einzutreten. Die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften, die Kulturämter und die sonstigen Siedlungsorganisationen übersenden der Vermittlungsstelle regelmäßig Listen, aus denen das Wissenswerte über alle verkäuflichen Stellen (Lage, Größe, Kaufpreise u. dgl.) ersichtlich ist, so daß diese Stelle ständig einen umfassenden Ueberblick über Angebot und Nachfrage auf dem Gebiete der Siedlung hat. Die Vermittlungsstelle versorgt ihrerseits Landratsämter, Kulturämter, landwirtschaftliche Vereine u. dgl. mit geeignetem, in gemeinverständlicher Form gehaltenen Informationsmaterial, so daß auch diese Stellen imstande sind, erforderlichenfalls die nötige Auskunft und Beratung von sich aus zu gewähren und die Siedlungsbewerber an eine geeignete Siedlungsorganisation in der eigenen oder einer fremden Provinz unmittelbar zu verweisen, ohne daß es der besonderen Anansprüchnahme der Vermittlungsstelle bedarf. Es wird sich daher empfehlen, wenn Siedlungslustige, um Verzögerungen und unnötiges Schreibwerk zu vermeiden, sich zunächst zur Beherbung oder zwecks Vermittlung von Siedlerstellen an die genannten Behörden oder landwirtschaftlichen Vereine, in deren Bezirk sie wohnen, wenden.

Es gilt die Siedlungsinteressenten vor ungeeigneten Ratgebern zu schützen, die vielfach ihre Unerfahrenheit zu eigensüchtigen Zwecken ausgebeutet haben.

Sangerhausen. Eine Stadtverordnetensitzung findet am nächsten Mittwoch, abends 7½ Uhr, in der Aula der Mittelschule statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Kenntnisnahmesachen; 2. Zustimmung zu einem Ortsstatut gegen Verunstaltung der Straßen und Wege der Stadt; 3. Zustimmung zu einem Nachtrag zur Freibankordnung; 4. Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes zum Mitteinigungsamt; 5. Zustimmung zur Verlängerung des Pachtvertrages betr. „Eichental" zwischen Stadtgemeinde und Engelhardtbrauerei; 6. Anlegung eines gepflasterten Fußweges von der Hüttenstraße bis an Rothes Mühle; 7. Zustimmung zur Wahl des Stadthauptund Steuerkassenrendanten; 8. Erweiterung der Göpenbrücke; 9. Erneuerung eines Bürgersteiges; 10. Errichtung von Wohnungsbauten a) am Friedhofsweg, b) am der Neuendorfer Trift.

Eilenburg Als Arbeitsgerichtsvorsitzender für den hiesigen Bezirk wurde Amtsgerichtsrat Deichmann (Torgau) ernannt. Das Arbeitsgericht wird regelmäßige Gerichtstage in Eilenburg abhalten.

Eilenburg. Motorradunfall. Auf der Wurzener Landstraße stieß der Bureaugehilfe Zerche von Eilenburg mit einem Freund auf dem Soziussitz mit einem Fuhrwerk des Fleischermeisters Horbert (Thallwitz) zusammen. Zerche stürzte so schwer, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug und bewußtlos in hohem Fieber in der elterlichen Wohnung liegt. Sein Freund erlitt ebenfalls Verletzungen, aber leichter Natur.

Eilenburg. Als ein gerissener Betrüger hat sich der Vertreter Hermann Brutscher, Südring 86 wohnhaft, entpuppt. Er hat sich als Vorsitzender des Bayernbundes ausgegeben und führte Bestellzettel mit dem Kopf „Bayernbund" und das bayrische Wappen. Außerdem besaß er noch einen mit dem bayrischen Wappenbild führenden „Bundesstempel. Mit diesen Bestellzetteln hat er eine ganze Reihe von Geschäftsleuten dadurch betrogen, daß er für den „Bund" Waren aller Art kaufte, aber nichts bezahlte. Sämtliche Waren verbrauchte er für sich. Der Betrug kam ans Licht, als B. bei einer Leipziger Firma eine Schreibmaschine „kaufen" wollte. Die Firma erkundigte sich nach dem „Bayernbund" und veranlaßte die Festnahme des Brutscher.

Torgau. Schadenfeuer. In der Nacht zum Montag brach in der Seifenfabrik W. Franz GmbH. ein Schadenfeuer aus, das das Papier- und Kartonnagenlager sowie die Toilettenseifenabteilung zerstörte. Die übrigen Abteilungen der Fabrik, die zurzeit 35 Arbeiter beschäftigt, sind erhalten geblieben, so daß der Betrieb keine Unterbrechung erleidet.

Die Passion

Roman von Clara Viebig

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

41] (Nachdruck verboten.)

Ach Gott, kleine Kinder! Eva dachte mit Schrecken an die Nächte bei Felix.

Aber Frau Bayer fuhr fort: „Ich habe eine geprüfte Pflegerin bei ihnen; sie schläft unten mit ihnen im Saal. Du hast dein Zimmerchen oben. Du sollst sie nur am Tage beaufsichtigen helfen, mit ihnen spielen im Sand, und wenn sie draußen liegen, bei ihnen sitzen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß Bertchen die Kleineren kratzt. Wenn du sonst noch übrige Zeit hast, kannst du nach Tisch meinen Mädchen beim Geschirrtrocknen helfen, den Tisch decken und was solch kleinere Arbeiten noch mehr sind. Wenn dir einmal etwas zu viel wird, sage es mir ganz offen. Du sollst immer offen gegen mich sein." Sie reichte Eva die Hand: „Wenn dir das so paßt, dann kannst du morgen eintreten. An Frau Lessel meinen besten Gruß."

Nun war Eva bereits vierzehn Tage bei Frau Doktor Bayer. Die kleinen Pensionäre, fünf Knaben und sieben Mädchen, machten Arbeit genug; Fräulein Gertrud, die Pflegerin, war froh, daß sie Eva hatte. Die verstand es ganz nett, mit den Kindern zu spielen und wurde auch nicht gleich ungeduldig. Wenn Eva im Garten saß mit einem Korb voll Strümpfen, die zu stopfen waren, im Halbkreis um sie die kleine Schar lag und schlief oder still vor sich hindruselnd in der Sonne bräunte, dann war sie ganz zufrieden. Sie fühlte sich hier recht wohl. Selbst ihre körperlichen Beschwerden glaubte sie weniger zu spüren. Die Kost war einfach, aber sie schmeckte ihr, morgens und abends bekam sie die gleiche Suppe wie die Kinder, und mittags blieb von Frau Bayers Tisch noch genug für sie übrig. Sie merkte es, daß sie dicker wurde, ihre schmalen Wangen wurden rund.

„Die legt sich aus," sagte die Köchin, eine grobe Person, die vor Frau Bayer aber stets höflich war. „Das kommt von 's faule Leben."

Eva fühlte, die neidete es ihr, daß sie viel oben in Frau Bayers Zimmern war, aber sie war doch nicht faul da, sie hatte ja auch zu tun! Sie wischte, sie pustete, sie wedelte den Staub ab von den vielen niedlichen Sachen; bald kannte sie jedes Stück, wußte ganz genau, auf welchen Platz es gehörte. Mit der Puppe auf dem Sofa machte sie sich besonders gern zu tun, sie kämmte die goldenen Locken. Als Frau Bayer ihr erlaubte, daß sie aus ihrer Hildegard Puppenkommode ein anderes Kleid nahm, zog sie das der Puppe zur Abwechslung an.

Sie ist noch ein rechtes Kind, dachte Frau Bayer. Sie wunderte sich, daß Eva, trotz allem, was sie schon erlebt hatte, noch so unschuldig war. Ganz freilich wurde sie aus Eva nicht klug. In deren großen, schwachsichtigen, vor Unsicherheit flackernden Augen lag etwas, das zu denken gab. War Eva Wilkowski ganz wahr? Sie glaubte es annehmen zu dürfen.

Es war eine schmerzliche Enttäuschung für Frau Bayer, als sie eines Tages von Frau Lessel anstelephoniert wurde: „Wie geht es mit Eva bei Ihnen, sind Sie zufrieden?", und als sie das bejahte, erfuhr, daß vom Diakonissenheim im Mecklenburgischen, wo Eva vordem gewesen, eine Beschwerde eingelaufen war an die Gemeindeschwester. Eva war naschhaft gewesen. Aber abgesehen davon, das, was Frau Lessel am meisten kränkte, war, daß Eva ihr die Unwahrheit gesagt hatte. Weder Scharlach noch Diphtherie waren dort gewesen. Ausgerissen war Eva, weil sie Strafe fürchtete wegen des Naschens. „Sie hat mich also belogen," sagte Frau Lessel.

Belogen? Frau Bayer glaubte eine bessere Kennerin menschlicher Seele zu sein. „Mit Vorbedacht gelogen hat Eva wohl nicht, aber aus der Angst eines Augenblicks heraus gelogen." Ihre milde Seele suchte Entschuldigungsgründe: wer weiß, wie das Mädchen dazu gekommen war! Sie bat Frau Lessel, Eva nicht so zu beschämen, lieber zu tun, als wüßte sie von gar nichts. „Sie sind Evas Schwärmerei, ich möchte ihr gern ersparen, sich gerade vor Ihnen so gedemütigt zu sehen. Es ist besser, ich habe den Brief bekommen — ja, ich werde sagen, ich selber! Und ich werde mit Eva darüber vornehmen."

Und Eva bekannte. Erzählte, wie traurig es ihr dort gegangen, wie schlecht man sie dort behandelt, wie elend sie sich dort gefühlt hatte. Und wie hungrig sie war, aber doch die schweren Kohlrüben nicht essen konnte und die Erbsen voller Maden. Nichts anderes als Zichorienbrühe morgens und abends — ohne Milch. Sie war fast umgekommen vor Hunger und Durst. Ja, sie hatte jeden Morgen einen Schluck von der Milch getrunken. „Aber nur einen Schluck," weinte sie. „Gewiß und wahrhaftig nicht mehr! Sagen Sie nichts zu Frau Lessel," bat Eva und rang die Hände.

Frau Bayer würde nichts zu Frau Lessel sagen, sie hatte es fest versprochen, aber Eva ging doch umher unter einem ständigen Druck. Wenn Frau Lessel das erführe, wenn die ihr Gesicht verziehen würde zu einer Miene der Verächtlichkeit! Vor Frau Bayer schämte sie sich viel weniger, die kannte menschliche Schwachheit und menschliches Verfehlen. An die trat ja sowieles heran. Das niedliche Bertchen, das sie hier hatte, sollte das Kind einer vornehmen jungen Dame sein. In der Küche wurde viel darüber gesprochen, die Köchin war stark im Klatschen — ob das alles wahr war, was sie sich mit dem zweiten Mädchen und der Waschfrau erzählte?

Von der Herkunft eines jeden Kindes wußte Auguste eine andere Geschichte. Frau Bayer sprach nie über Vorgeschichten — woher die Augustes das nur alles wissen wollte? Aber mit Bertchen das, das mußte doch wohl wahr sein. In bestimmten Zwischenräumen kam eine fein aussehende junge Dame hierher, die besuchte das kleine Bertchen. Und dann nahm Frau Bayer sie hinauf in ihr Zimmer. Als Eva neugierig lauschte, hörte sie drinnen unterdrücktes Schluchzen. Wenn die junge Dame wieder fortging, war sie jedesmal ganz verweint. Ob das nun wirklich die Mutter von Bertchen war? Wie gütig Frau Bayer zu ihr sprach! Aber ob sie wohl auch so gütig sein würde, fragte sich zweifelnd Eva, wenn sie von ihr alles wüßte? Von den Talern der Bensch wußte, die sie der in den Sarg hatte mitgeben sollen, und die sie sich angeeignet hatte widerrechtlich. Sie trämmte von der Bensch. Dann lag die schon im Sarg, erhob sich langsam und drohte ihr mit dem Finger. So geschah es oftmals, aber in einer Nacht war die Bensch so böse, daß sie Eva bei den Ohren packte und sie daran riß. Eva fuhr mit einem Schrei auf, sie schwitzte über und über. Es war nur ein Traum gewesen, aber der Schmerz in den Ohren war geblieben. Und der war so nagend, daß sie den Kopf zwimmernd ins Kissen vergrub. — — — — — —

„Du hörst ja so schlecht, Kind, was ist das mit dir?" fragte Frau Bayer.

„Ich habe ein bißchen Zug bekommen, da habe ich mir Watte in die Ohren gesteckt." Eva heuchelte eine unbekümmerte Miene. Nur ja nicht merken lassen, daß sie Ohrenschmerzen hatte, immer Ohrenschmerzen. Und ein Sausen dabei, daß alles andere nur wie hinter einer dicken Wand mühsam zu ihr drang. Aber nur nichts davon sagen! Sonst mußte sie vielleicht fort von hier, und jetzt gerade war es schön hier. Es war köstlicher Spätsommer, die Früchte im Garten reiften; abends, wenn sie ihr Fenster in der ausgebauten Mansarde schloß, stieg ein Duften zu ihr auf aus dem tiefen Garten nach Reife, nach taugefeuchteter Erde, nach Laub und Reseda. Es war unwiderstehlich. Dann stand sie lange, den Arm ums Fensterkreuz geschlungen, und beugte sich, den Oberkörper weit hinauslehnend, hinab. Sie konnte nicht genug bekommen von dem, was auftieg aus dieser köstlichen Tiefe. Sie atmete ein mit Gier. Oft erst lange nach Mitternacht schlief sie ihr Fenster, ganz leise, daß nur Auguste nebenan nichts davon hörte, die würde es sonst sofort hinterbringen. Frau Bayer sagte sowieso oft: „Eva, du siehst so übernächtig aus. Du sitzest doch nicht etwa abends noch lange auf und liest? Schone deine Augen! Geh immer gleich zu Bett, sonst komm ich mal herauf, nehme dir überhaupt das Licht weg. Jugend muß Schlaf haben."

Frau Bayer selbst saß halbe Nächte auf, denn das waren die einzigen Stunden, in denen sie Zeit hatte für sich selber. Eva wußte, sie las dann in alten Briefen von ihrem Mann und in den Briefen von Freunden, die sie zu beantworten hatte. In Briefen von ihren Kindern konnte sie nicht lesen, die hatten wohl noch keine geschrieben, die waren sehr jung gestorben. Aber ein Briefchen von ihrem Knaben hatte sie doch, das hatte sie einmal Eva gezeigt, mit einem Lächeln, das Eva in das Herz schnitt. Ein ganz kleines Briefchöglechen, ein Puppenbriefchöglechen, da hatte er hingeschrieben mit steilen, langsam hingemalten Kinderbuchstaben: „liebe muter, ich libe dich." Ja, auch dieses Briefchen besah sich Frau Bayer, vergaß darüber, daß es Nacht war. Wenn sie nun aber doch einmal heraufkommen würde? Ach, dann würde ihr schon rasch etwas einfallen, das sie sagen konnte, dachte Eva. Sie konnte sich vom Fenster nicht trennen.

Wie dunkel lag der Garten, wie traumhaft tief, wie eine Ewigkeit, in die man hineinging! Aus dem Dunkel langte es mit Armen zu Eva empor, sanfte, kühle und doch warm umschließende Arme. Sie fühlte eine große, eine fast unwiderstehliche Sehnsucht.

Eva dachte an Albert Wilkowski. Der hatte sie schon mehrere Male hier draußen besucht. Es war der einzige, der nach ihr fragte. „Du darfst dich noch nicht bei meinem Alten sehen lassen," sagte er. „Auch Vater ist jetzt böse auf dich. Sie hat solange gehetzt. Sie sagen, du hältst nirgendwo aus." Eva hatte den Kopf in den Nacken geworfen: was gingen sie jetzt noch die Wilkowskis an? Nur mit Albert wollte sie freund sein und freund bleiben. Sie drückte seine Hand; wenn niemand in Sicht war, hing sie sich in seinen Arm, dann gingen sie wie ein Pärchen

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270627-11/fragment/page=0006

Belgern. Unglücklicher Sprung. Ein 23jähriger Knecht in Seidewitz machte beim Baden einen Kopfsprung in den Bach; er stieß bei dem nur einen Meter tiefen Wasser auf den Grund und blieb dort im Schlamme stecken. Arbeitskollegen bemerkten ihn durch schnelles Herausziehen vor dem Ertrinkungstod. Doch hat der Leichtsinnige eine so schwere Verletzung der Wirbelsäule erlitten, daß er an Armen und Beinen gelähmt ins Torgauer Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kleinleipisch. Gemeindevertretersitzung. Am Dienstag, dem 28. Juni, um 21 Uhr, findet im Junkerschen Lokal eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Von der Tagesordnung sei auf die Punkte Feststellung des Haushaltsplanes 1927/28, Kassenprüfung, Jahresabschluß Rechnungsjahr 1926 und Erhebung einer Hundesteuer hingewiesen.

Bockwitz. Eine schwere Lücke wurde durch den Tod des alten bewährten Kämpfers Heinrich Herzog (Bockwitz) der Arbeiterschaft des Bockwitzer Bändchens gerissen. Unermüdlich muß die Bergarbeiterschaft arbeiten, um die Lücke wieder zu ersetzen und seine Fahne aufzureißen, die diesem biederen und selbstlosen Mann allzufrüh entlank. Trotz der zahlreichen Nackenschläge, die ihm das Unternehmertum immer und immer wieder versetzte, ließ er sich nicht auf die Knie zwingen. In schwerster Zeit, wo mancher verzweifelt die Fahne der Organisation verließ, Schreier in die angeblich schützenden Arme der Gelben sank, ging unser alter Heinrich immer seinen Weg. Unbeirrt, Sonntag für Sonntag, jeden Abend ward er und sammelte neue Scharen um die Fahne der Befreiung der Arbeiterklasse. Keine Maßregelung konnte den Wackeren würde machen. Immer wieder zog er aus. Er wollte nicht, wie leider noch so viele, Nutznießer der Errungenschaften der Organisation sein, sondern Mitstreiter, Helfer, Berater. Manchem dürfte die Schamröte noch heute in das Gesicht steigen, wenn er jenen schlichten Alten vor Augen hat, der es verschmähte, Gesinnungslumperei zu treiben. Der lieber Not und Drangsal auf sich nahm, als zum Liebediener und Judas an seiner Klasse zu werden. Mögen alle, welche glauben durch Katzbuckeln für sich einen Vorteil auf Kosten anderer zu erchieleichen, sich an unserm alten Heinrich ein Beispiel nehmen. Für uns kann aber nur die Losung lauten: Die Fahne wird stehen, wenn der Mann auch fällt. Er war ein Sohn des Volkes und wollte es auch bleiben. Geloben wir uns, weiter zu arbeiten, unermüdlich, wie er, bis der letzte Mann zu uns gehört und ausstreiten an unserer guten Sache.

Bockwitz. Die Mütterberatungsstunden für Bockwitz und Raunddorf, die für den 29. Juni vorgesehen waren, fallen aus.

Mückenberg. Sprechtag. Das Kreisfürsorgeamt hält hier am Donnerstag, dem 30. Juni, von 11 bis 13 Uhr, in Krönners Gasthof einen Sprechtag für Minderbemittelte, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene sowie für Sozial-, Klein- und Vorzugsrentner ab.

Merseburg-Querfurt.

Schafstädt. Eine Typhusepidemie ist hier zu Anfang der vorigen Woche ausgebrochen. Die Seuche hat sich in der kurzen Zeit so schnell ausgebreitet, daß die Zahl der Erkrankten bereits etwa 20 beträgt. Ein Knabe schwebt in Lebensgefahr. Um eine weitere Verschleppung der Krankheit zu verhindern, sind die Typhuserkrankten zur Isolierung in die Krankenhäuser nach Halle und Merseburg überführt worden. Wie vermutet wird, sind die Erkrankungen auf den Genuß von Speiseeis zurückzuführen. Vor einiger Zeit machte die Jugendgruppe eines Schafstädter Arbeiterturnvereins einen Ausflug in die Dölauer Heide bei Halle, wo von den Teilnehmern vielfach Speiseeis von den dort umherfahrenden zahlreichen Eiskarren genossen wurde. Ob in dem Speiseeis bereits Typhusbazillen vorhanden waren oder ob die Uebertragung durch die Speiseisverkäufer selbst stattgefunden hat, muß die Untersuchung ergeben.

Laucha. In der letzten Stadtverordnetensitzung bildeten neben einigen kleineren Vorlagen die Beratung und Verabschiedung des Haushaltsplanes für 1927 den Hauptgegenstand. Eine Erhöhung der Steuerzuschläge sollte vermieden werden. In der Schlußabstimmung wurde der Entwurf des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1927 in Einnahme und Ausgabe auf 139 100 Mk. festgestellt (im Vorjahre 140 400 Mk.), der außerordentliche Teil des Haushaltplanes in Einnahme und Ausgabe auf 10 000 Mk. festgesetzt und beschlossen, dieselben Steuerzuschüsse wie im Vorjahre zu erheben: 125 Prozent zur Grundvermögenssteuer, je 300 Prozent zur Gewerbeertrag- und Gewerbekapitalsteuer.

Der 24. ordentliche Genossenschaftstag
des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

wurde am Abend des 20. Juni im Städtischen Saalbau in Essen eröffnet, nachdem am 19. und 20. bereits Vorstand, Ausschuß und Generalrat des Zentralverbandes getagt hatten. Diese beiden Körperschaften behandelten im Vorweg einen Teil der den Genossenschaftstag beschäftigenden Gegenstände. Außerdem wurden zwei wichtige Fragen erörtert.

Ueber „Lagerhaltermanko" sprachen ausführlich Kasch (Hamburg) und Hoff (Hamburg). Hoffmann behandelte den Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes und bewirkte die Annahme einer Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Die Neuregelung des Nachtbackverbots wird den Bedürfnissen der genossenschaftlichen Großbetriebe nicht gerecht. Das Gesetz muß den Bäckereigroßbetrieben die Möglichkeit geben, in drei Schichten zu arbeiten; den übrigen Betrieben müssen Vorarbeiten durch eine beschränkte Personenzahl gestattet werden. Das Verbot des Verkaufs vor 7 Uhr morgens ist nicht in das Ermessen der Landesbehörden zu stellen, sondern im Gesetz festzulegen. Der Entwurf verhindert die wirtschaftliche Ausnutzung der Großbetriebe, steigert die Produktionskosten und führt zu höheren Brotpreisen. Alle Volkskreise werden mit höheren Brotpreisen belastet, nur um den Kleinbetrieben den Konkurrenzkampf gegen die wirtschaftlich überlegenen Großbetriebe zu erleichtern. Gegen diese Belastung der Verbraucher wird mit aller Entschiedenheit Einspruch erhoben. Zum Schutz der Bäckereiarbeiter sind Bestimmungen aufzunehmen, die die Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte in den Nachtstunden verbieten und die Beschäftigung einwandfreier Arbeiter nur in jeder dritten Nachtschicht gestatten. Die Bestimmungen über die Ladenöffnung an den Sonn- und Festtagen gehen über das Notwendige weit hinaus. Es besteht auch für die kleinen Gemeinden unter 5000 Einwohnern kein Bedürfnis, an 26 Sonntagen die Läden für den Verkauf aller Waren zu öffnen. Die im Gesetz vorgesehenen Ausnahmen sind einzuschränken. Vorstand, Ausschuß und Generalrat als Vertreter für mehr als drei Millionen Verbraucherfamilien erwarten, daß den berechtigten Wünschen bei der Beratung des Arbeitsschutzgesetzes entsprochen wird."

Den Genossenschaftstag eröffnete Lorenz (Hamburg) mit einer Begrüßung der überaus zahlreich erschienenen Gäste. In seiner Ansprache führte Lorenz aus, daß 944 Delegierte, davon 758 stimmberechtigte, zugegen seien, gedachte zahlreicher verstorbener verdienter Genossenschafter und ging nach einem Hinweis auf das 25jährige Jubiläum des Konsumvereins „Eintracht" (Essen) auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands im vorigen Jahre ein. — Bürgermeister Schäfer (Essen) würdigte die Entwicklung und Bedeutung der Konsumgenossenschaften und sprach insbesondere dem örtlichen Konsumverein Anerkennung und Dank aus, insbesondere auch für ihre erzieherische Tätigkeit. — Ministerialdirektor v. Hoffmann, Ministerialrat Dr. Heraeus und Oberregierungsrat Müller überbrachten in kurzen Ansprachen die Grüße ihrer Behörden.

Der zweite Verhandlungstag begann mit dem **Bericht des Vorstandes.** Ueber die **Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine** sprach Heinrich Kaufmann, der zunächst auf die im Jahrbuch niedergelegten Zahlen hinwies, um die gemachten Fortschritte festzustellen und gleichzeitig unter kritischer Betrachtung der Zahlen die noch vorhandenen Schwächen darzulegen. **entsprechende Entschließung vor.** Granz (Limbach) begründete

Die Arbeitslosenversicherung.

Die erste Lesung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages ist abgeschlossen. Die Vorlage der Regierung ist gründlich umgearbeitet worden. Trotz mancher Verbesserungen, die unter dem Druck der sozialdemokratischen Fraktion durchgesetzt wurden, haben verschiedene Bestimmungen eine Formulierung erfahren, die bei der Arbeiterschaft den schärfsten Widerspruch hervorrufen muß.

Die Vorlage hat eine wesentliche Erweiterung dadurch erfahren, daß auch die Arbeitsvermittlung in das Arbeitslosenversicherungsgesetz einbezogen wurde. Das Arbeitsnachweisgesetz wurde in die Arbeitslosenversicherung hineingearbeitet. Das ist ein Fortschritt, denn Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung gehören organisatorisch zusammen. Es wird eine einheitliche Reichsarbeitsorganisation geschaffen, deren Aufbau bereits bekanntgegeben wurde. Der Kreis der Versicherungspflichtigen blieb derselbe wie im Regierungsentwurf. Die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer sind in die Versicherung nicht einbezogen worden. Das ist unhaltbar. Gegenüber den sozialdemokratischen Anträgen auf Einbeziehung aller Arbeiter und Angestellten hat sich hier der reaktionäre Einfluß der Deutschnationalen in der Reichsregierung besonders übel bemerkbar gemacht.

Bei den Voraussetzungen für den Unterstützungsanspruch sind einige Besserungen festzustellen. Der Unterstützte soll angebotene Arbeit auch ablehnen können mit der Begründung, daß die Arbeit ihm mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen nicht zugemutet werden kann. Ebenso wurde die Frist, innerhalb welcher berufsungewohnte Arbeit abgelehnt werden kann, von 6 auf 9 Wochen verlängert. Kleine Verbesserungen zeigen sich auch bei den Vorschriften der Pflichtarbeit. Verbessert wurde ebenso die Bestimmung, nach der Arbeitslose unter bestimmten Voraussetzungen freiwillig ihre Arbeit aufgeben und trotzdem Unterstützung erhalten. Neben den sogenannten wichtigen Gründen für die freiliste Aufgabe einer Stelle wurden auch die sogenannten berechtigten Gründe z. B. Nichtbezahlung des tariflichen und ortsüblichen Lohnes einbezogen.

Der Streikparagraph dagegen kann in der Fassung der ersten Lesung unmöglich stehen bleiben. Denn es muß gefordert werden, daß die infolge Streik oder Aussperrung mittelbar arbeitslos gewordenen Personen unter allen Umständen unterstützt werden. Sollen die mittelbar arbeitslos Gewordenen durch Entziehung der Unterstützung dazu gebracht werden, einen Druck auf die im Arbeitskampf Stehenden auszuüben? Der Streikparagraph muß von seinen unsozialen und unsittlichen Bestimmungen geändert werden. Die Regelung der Anwartschaftszeit ist ebenfalls unhaltbar. Sie ist auf 26 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung festgesetzt worden; das ist eine erhebliche Verschlechterung gegenüber dem gegenwärtigen Zustand, der 18 Wochen vorsieht.

In der Unterstützungsleistung muß zu den 11 Lohnklassen bis zu 54 Mark noch eine 12. hinzu zu 66 Mark hinzutreten. Ebenso muß — was nach den Beschlüssen der ersten Lesung noch nicht der Fall ist — dafür gesorgt werden, daß die Unterstützungssätze der unteren vier Gruppen nicht schlechter wegkommen als nach den geltenden Sätzen der Erwerbslosenfürsorge. Die Unterstützung wurde auf 26 Wochen festgesetzt, mit der Möglichkeit, sie bis 39 Wochen auszudehnen. Die Krisenunterstützung muß vom Reichsarbeitsminister in Zeiten besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage zugelassen werden; nach der Regierungsvorlage war nur eine Kannbestimmung vorgesehen. Hier müssen noch Sicherungen dafür geschaffen werden, daß langfristige Arbeitslose die Krisenunterstützung auch dann erhalten, wenn vielleicht eine verhältnismäßig günstige Arbeitsmarktlage vorhanden ist; denn auch bei verhältnismäßig günstigen Arbeitsmarktverhältnissen können dennoch Arbeitskräfte unverschuldet lange Zeit ohne Arbeit bleiben.

Die Ersatzkassenfrage ist in der ersten Lesung nicht zur Entscheidung gekommen. Dieser Streitpunkt wird in der zweiten Lesung im Mittelpunkt stehen. Bei der Mittelaufbringung wurde die Forderung der Gewerkschaften auf Reichszuschüsse abgelehnt und dafür beschlossen, Reichsdarlehen zu gewähren, wenn ein Beitrag von 8 Prozent zur Deckung nicht ausreicht. Besauerlicherweise fehlt eine zwingende Vorschrift für einen einheitlichen Beitrag im ganzen Reich. Der Notstock soll ausreichen, um 400 000 Arbeitslose 6 Monate lang zu unterstützen; nach der Regierungsvorlage waren nur 8 Monate vorgesehen.

Es gilt jetzt, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Arbeitslosenversicherung mit den Forderungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Einklang zu bringen; da nur so auf der Versicherung ein Werk wird, das Bestand hat und für die Opfer des Arbeitsmarktes wirksame Hilfe bringt.

Grundfragen des Arbeitsrechts.

Unter dem Titel „Grundfragen des Arbeitsrechts" ist soeben im Verlag des ADGB. eine Broschüre erschienen, die fünf Vorträge von Sinzheimer, Flatow, Potthoff, Nörpel und Richter enthält. Die Broschüre will den Zusammenhang zwischen der gewerkschaftlichen arbeitsrechtlichen Praxis und der Wissenschaft befestigen. Sie bietet nicht nur eine Einführung in das Gebiet, sondern stellt das große Gebiet des Arbeitsrechtes in seinen wissenschaftlichen, politischen und sozialpädagogischen Beziehungen dar. Die Broschüre bietet jedem Gewerkschafter reiche Belehrung; ihre gemeinverständliche Ausdrucksweise macht sie auch einem gewerkschaftlich weniger geschulten Arbeiter zugänglich.

Arbeitskammerwahlen im Ruhrgebiet.

Bochum, 25. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Am 23. Juni fanden im Ruhrbergbau die Arbeitskammerwahlen statt. Auf die Listen der Arbeiter entfielen an Stimmen: Bergarbeiterverband: 138 745, Gewerkschaftsvereine 48 385, Polen 3 811, Gewerkverein Hirsch-Duncker 5875 Stimmen. Von den insgesamt 210 Stimmbezirken stehen noch die Wahlergebnisse von 45 Stimmbezirken aus. Die Wahlbeteiligung war gegenüber den früheren Kammerwahlen erheblich stärker und betrug auf einzelnen Schachtanlagen über 90 Prozent der Wahlberechtigten. **Auf die Liste des Bergarbeiterverbandes entfielen rund 70 Prozent aller Bergarbeiterstimmen.**

Unorganisiert zum eigenen Schaden.

Vor dem Gewerbegericht Gummersbach klagte der Heizer F. auf Zahlung der tariflichen Zuschläge. F. war 18 Monate bei der Firma beschäftigt, erst nach seiner Entlassung erfuhr er von seinen Arbeitskollegen, daß nicht tariflich entlohnt worden sei. Der Syndikus des Arbeitgeberverbandes als Vertreter der Firma berief sich darauf, daß der Tarifvertrag nur Gültigkeit hat für Mitglieder der beteiligten Organisationen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Kläger organisiert sei, antwortete F. mit nein, worauf die Klage abgewiesen wurde.

Der neue Gemeindearbeitertarif beiderseitig angenommen. Der in der Lohnbewegung der mitteldeutschen Gemeindearbeiter von der Schlichterkammer des Reichsarbeitsministeriums gefällte Schiedsspruch ist sowohl vom mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden als auch vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter angenommen worden. Die Lohnbewegung der mitteldeutschen Gemeindearbeiter hat hierdurch ihr **Ende erreicht.**

Die Verhandlungen über die Neuregelung der Ueberstundenzuschläge in der Kartonnagenindustrie führten am Freitag im Reichsarbeitsministerium zu einem Schiedsspruch, der den Zuschlag für die Mehrarbeit von der 49. bis 54. Ueberstunde von 10 auf 20 Prozent erhöht, von da an auf 25 Prozent festsetzt. Für die Mehrarbeit im Buchbindergewerbe wurde durch den Schlichter ein Ueberstundenzuschlag von 25 Prozent festgesetzt. Mantel-, Lohn- und Akkordtarif blieben unverändert.

Ausführlich behandelte Redner die überraschende Entwicklung der Spareinlagen, die schon doppelt so hoch wie vor dem Kriege seien und auch prozentual auf den Umfang berechnet, den Vorkriegsstand überholt hätten. Er regt an, daß die genossenschaftlichen Instanzen in die Beratung der Errichtung einer genossenschaftlichen Hypothekenbank zur Unterstützung auch der Eigenheimbestrebungen eintreten sollen. Es handle sich um die Förderung großer Ziele und zugleich um die sichere Anlegung der Spargelder der Genossenschafter.

Nach dem mit lebhaftem Beifall belohnten Vortrag sprach Bästlein über **wirtschaftliche Angelegenheiten.** Aus der Fülle der Gegenstände, die Redner zur Sprache brachte, seien nur genannt: Zölle, Kartelle, Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Sicherung des Gefrierfleischbedarfs, die in entsprechenden Anträgen niedergelegt wurden. Weiter wandte Redner sich bei Schilderung der Arbeiten des Freien Ausschusses u. a. gegen die schikanöse Verhinderung, der Anlage gewisser Spargelder bei den Konsumvereinen, die ebenso mündlicher seien, wie alle anderen Kassen, und gegen die Versuche, Genossenschaften zu Handelskammerbeiträgen zu nötigen. Redner vertrat den Standpunkt, daß die ihren Geschäftsbetrieb auf den Mitgliederkreis beschränkenden Konsumvereine nicht industriebelastungspflichtig seien, und daß die Genossenschaftsverbände die alljährliche Revision wieder einführen müßten. Die Notwendigkeit der Hebung des Inlandskonsums angesichts der Nationalisierungsbestrebungen wurde vom Redner betont und auf die Gefährlichkeit des heutigen Zollsystems hingewiesen, das produktionshemmend wirke und den Preisabbau verhindere. Im Kohlenhandel müsse der Bedarf restlos in der Hand der Großeinkaufsgesellschaft zusammengelegt werden. Die Rede fand lebhaften Beifall.

An der Aussprache beteiligten sich sieben Redner durchweg in zustimmendem Sinne. Fleißner (Dresden) stellte fest, daß die sogenannte „Opposition" den Genossenschaftstag mit einem Parteitag verwechsele; daher bleibe ihr auch jeder Erfolg versagt.

Mirus behandelte das Thema **„Die Finanzierung des Konsums".** Dem Vortrage lag eine Entschließung zugrunde, in der es am Schlusse heißt: „Um die Kaufkraft und damit die Produktion zu heben, sind Arbeitern, Angestellten und Beamten auskömmliche Löhne zu zahlen und ihnen dadurch die Möglichkeit zu geben, Anteil an der Kulturerrungenschaft zu nehmen. Zölle und Steuergesetze sind so zu gestalten, daß die Verbrauchsgüter nicht verteuert werden. Der Genossenschaftstag warnt die Vereine vor der Konsumfinanzierung und verweist im übrigen auf seinen in München 1926 gefaßten Beschluß. Er fordert die Konsumenten auf, durch Zusammenschluß in den konsumgenossenschaftlichen Organisationen für die Beseitigung aller überflüssigen Zwischenglieder im Wirtschaftsleben einzutreten und dadurch die Kaufkraft zu steigern." Redner schloß seine das Thema erschöpfenden Darlegungen mit dem eindringlichen Aufruf zu engem genossenschaftlichem Zusammenschluß. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Weiter wurde nach Begründung durch Bästlein (Hamburg) eine Entschließung genehmigt, in der Regierung und Reichstag ersucht werden, bei der Gestaltung des Gesetzes betreffend den Endgültigen Reichswirtschaftsrat dem Zentralverband deutscher Konsumvereine als Vertreter der organisierten Verbraucher eine der Größe der Organisation entsprechende Vertretung zu gewähren. Auch in den zu errichtenden Bezirkswirtschaftsräten müssen die Revisionsverbände der Konsumgenossenschaften eine ihrer Stärke und Bedeutung entsprechenden Vertretung erhalten.

Der **dritte Verhandlungstag** wurde durch einen Vortrag von Bästlein (Hamburg) über **die Stellung der Konsumgenossenschaften zum Markenartikelverband** eingeleitet. Redner legte eine einen Antrag, der den Boykott der Markenartikel verlangt.

Bästlein (Hamburg) lehnte den Boykott entschieden ab, weil er eine Erschwerung des Kampfes bedeute. Der Antrag Granz wurde nicht zur Abstimmung gestellt, weil er zu strafbaren Handlungen auffordere, der Antrag der Zentrale gegen wenige Stimmen angenommen.

Ueber **internationale genossenschaftliche Angelegenheiten** berichtete Kasch (Hamburg), der die Arbeiten des Bundes im letzten Jahre schilderte und auf die störenden Wirkungen der russischen Propaganda im Bunde hinwies. Redner legte insbesondere Verwahrung ein gegen eine satzungswidrige Vertretung Rußlands im Zentralvorstand des Bundes.

In der Aussprache vertrat Kerneck (Ehrenfriedersdorf) kommunistische Anschauungen, häufig von Heiterkeit der Versammlung unterbrochen. Hirsemann (Merseburg) forderte eine genossenschaftliche Delegation nach Sowjetrußland und Eintreten für russische Anträge auf dem Stockholmer Kongreß. Sierakowsky wies die Angriffe der Vorredner scharf zurück und forderte die sogenannte „Opposition" auf, praktische Arbeit für die Genossenschaftsbewegung zu leisten. Kasch (Hamburg) sprach über die Gründe zur Ablehnung einer Rußlandeglegation. Nach Begründung durch Hoffmann (Hamburg) wurde eine Aenderung der Satzungen des Zentralverbandes angenommen.

Das konsumgenossenschaftliche Fortbildungswerk war nächster Gegenstand der Beratung. Sierakowsky (Hamburg) erstattete den Bericht der Fortbildungskommission, während Schweikert (Hamburg) die Mitarbeit der Frau in der Genossenschaftsbewegung behandelte. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde die im vergangenen Jahre von 450 Konsumgenossenschaften entfaltete Werbe- und Erziehungsarbeit begrüßt und die Erwartung ausgesprochen, daß auch im Jahre 1927 alle verfügbaren Kräfte wohl gemacht werden, um den Genossenschaftsgedanken in die Verbraucherschichten zu tragen und die Mitarbeit an verantwortungsbewußten Genossenschaftern zu erzielen. — An der Aussprache beteiligten sich Frau Becker (Düsseldorf), Frau Hermann (Halle), Frau Lobahl (Berlin), Schreck (Bielefeld), Remmele (Karlsruhe), Raiz (Reutlingen), Fleißner (Dresden).

Der Bericht Kaufmanns über die **Pensionskasse des Zentralverbandes** wurde zur Kenntnis genommen. In den Vorstand wurde Liebmann (Frankfurt a. M.), in den Ausschuß Lesche (Hamburg), Böhm (Wesel) und Remmele (Karlsruhe), in die Fortbildungskommission die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt, der Voranschlag und die Beiträge für 1927 gutgeheißen. Mit Worten des Dankes und dem Hinweis, daß die gefaßten Beschlüsse eingehalten und durchgeführt werden, schloß Lorenz die Tagung.

Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beides Schwächeleidet werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Ueberall zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270627-11/fragment/page=0007

Sport und Spiel.

Reichsarbeitersporttag.

Günstiges Ende der hallischen Reichsarbeitersportwoche. / 4—5000 Menschen auf dem Stadion. / Ein eindrucksvoller Festzug. / Reichhaltiges Programm. Herr Busse bei den Arbeitersportlern.

Rückblick und Ausblick.

Der Reichsarbeitersporttag, jene traditionelle, alljährliche Werbeveranstaltung für den Arbeitersport, die im ganzen Deutschen Reiche begangen wird, ist in diesem Jahr in Halle zu einer Reichsarbeitersportwoche erweitert worden. Die Durchführung dieser Veranstaltung war ein Wagnis, das manche Funktionäre mit ernster Sorge erfüllt hatte. Nachdem die Veranstaltung am gestrigen Sonntag mit dem eigentlichen Reichsarbeitersporttag ihren Abschluß gefunden hat, zögern wir nicht, festzustellen, daß im allgemeinen betrachtet das Wagnis gelungen ist. Das ist wesentlich mit darauf zurückzuführen, daß das Wetter an den einzelnen Tagen, an denen Veranstaltungen stattfanden, ein leidliches war, und daß in bezug auf Quantität des Gezeigten Beschränkung auferlegt wurde. Weiter können wir auch feststellen, daß man sich seitens des Sportkartells — mit Ausnahme des Reichsbanner-Intermezzos — bemühte, parteipolitisch neutral zu bleiben. Wir würden wünschen, daß das auch zu anderen Zeiten der Fall wäre. Als Resultat der Reichsarbeitersportwoche kann wohl angenommen werden eine weitere Heranbringung des Sportgedankens im allgemeinen und des Arbeitersportgedankens im besonderen an die Massen. Gerade das ist sehr nötig, denn Arbeitersport soll nicht um seiner selbst willen betrieben werden, soll nicht Jagd auf Sensationen, nach Rekorden sein, sondern Arbeitersport soll der Körperschulung aller Hand- und Kopfarbeiter dienen, soll die physische Ergänzung sein zum politischen und wirtschaftlichen Emanzipationskampf der schaffenden Klasse.

Daß derartige Fortschritte zu verzeichnen sind, geht wohl am besten aus der in diesem Jahre stärkeren Beteiligung der einzelnen Vereine am Umzuge und nicht zuletzt aus dem starken Besuch auf dem Stadion hervor. An Zuschauern und Sportlern mögen an die vier- bis fünftausend auf dem Stadion am Sonntagnachmittag anwesend gewesen sein. Das ist bedeutend mehr als in den vergangenen Jahren. — Auch ein anderes erfreuliches Zeichen der sich durchsetzenden Geltung des Arbeitersports im öffentlichen Leben ist zu vermerken: neben dem städtischen Sportdezernenten, Stadtrat Joest, konnte man auch den Stadtverordnetenvorsteher Busse auf dem grünen Rasen des Stadions begrüßen. Sie werden sicherlich keine ungünstigen Eindrücke mit nach Hause genommen haben.

Abschließend möchten wir im Rahmen dieser Betrachtung der Erwartung Ausdruck verleihen, daß der durch die RASW. gewonnene günstige Eindruck nun auch in Zukunft organisatorisch entsprechend ausgewertet wird, und zwar dahingehend, daß von seiten des Kartells endlich die Politik getrieben wird, die den Anschluß an die Arbeitersportbewegung allen Kreisen und allen Richtungen der werktätigen Bevölkerung ermöglicht, deren Art wir schon mehrfach genau umgrenzt haben, die kein unbilliges Verlangen darstellt, die aber für eine dauernde, gesunde Fortentwicklung der Bewegung in Halle unerläßlich ist.

Wassersport an der Genzmerbrücke.

Der Sonnabend brachte im Verlaufe der Reichsarbeitersportwoche die Vorführungen der Arbeiterwassersportler. Am Schauplatze dieser Darbietungen, an der Genzmerbrücke, hatte sich gegen 7 Uhr eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, deren Zahl auf annähernd 1200 bis 1500 geschätzt wurde. Eingeleitet wurden die Darbietungen durch das übliche Streckenschwimmen von der Rabeninsel nach der Genzmerbrücke. Eine große Menge Schwimmer und Schwimmerinnen aller Lebensalter — sämtlich vom Freien Wassersportverein Halle — bewältigte die beträchtliche Entfernung, eine Leistung, die durch die niedrige Temperatur des Wassers besonders hoch anzusprechen ist. Eine Flottille von Kanus begleitete die Schwimmer auf ihrem Wege.

Nach Ankunft der Schwimmer fanden zwei interessante Wasserballspiele statt. Zuerst gingen die ersten Mannschaften von Vorwärts (Leipzig-Gautzsch) und Freier Wassersportverein Halle ins Wasser. Die Leipziger, die die hallische Strömung nicht recht vertragen konnten, erhielten eine ziemlich hohe Packung angehängt. Bis Halbzeit hatte Halle schon mit 3:1 die Oberhand und bei Schluß brachte Halle die Torzahl bis auf 8:3. — Die anschließend spielenden Jugendmannschaften übertrafen dieses Resultat noch, indem Halle mit 11:1 Sieger blieb.

Das Publikum, namentlich unsere liebe Schuljugend, begleitete die Torschüsse mit lautem Indianergeheul, das angenehme Perspektiven für kommende Zeiten eröffnet.

Vor dem Schwimmen hielt der Kartellvorsitzende im Leipziger Rundfunk, von der hallischen Besprechungsstelle im Pianohaus Ritter aus, einen kurzen Vortrag über den Arbeitersport. Das Manuskript soll, wie uns berichtet wurde, von der Zensur stark gekürzt worden sein. Der Arbeiter-Radiobund hatte versucht, die Rede durch Lautsprecher an der Saale den Zuhörern zu vermitteln. Leider blieb diese Uebertragung undeutlich.

Der Kanu-Verein 1926 hatte kurz vor den Veranstaltungen seine Teilnahme aufgesagt, wodurch die Kanuauffahrt beeinträchtigt wurde.

Festzug Roßplatz—Stadion.

Unbeständiges Wetter gehört zum hallischen Reichsarbeitersporttag. War es diesmal auch nicht so feucht wie im Vorjahre, so mußte Petrus doch in den gestrigen Vormittagsstunden etwas Naß herabsenden. Vielleicht wollte er auch das nachholen, was die Stadtverwaltung versäumt hatte: die Straßen zu sprengen! In der Mittagsstunde versammelte sich aber trotz trübem Himmel auf dem Roßplatz das gesamte Arbeitersport- und Kulturkartell. Von allen Seiten kamen die einzelnen Vereine, vielfach mit Musik, heranmarschiert. Bald zeigte der Platz ein buntes, lebendiges Bild. Pünktlich zur festgesetzten Zeit setzte sich der Festzug durch die Lessingstraße in Bewegung.

Die Spitze bildete der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" mit einer Kapelle und — als neuester Errungenschaft — einem Motorrad mit Beiwagen. Dann schlossen sich die anderen Vereine in folgender Reihenfolge an: Arbeiterschachklub (mit lebenden Schachfiguren), Kraftsportklub „Atlas" (mit Kapelle und einem Transparent: „Wir fordern Spielplätze!"), Sportklub 09, Sportverein „Adler" von 1895, Athletikvereinigung „Germania-Felsenfest", Sportverein „Achilles" von 1896 (mit Kapelle), Freier Wassersportverein Halle (mit Spielmannszug), Regattaklub Halle, Kanuverein Halle 1926 (mit einem originellen Boot), HFC. Sportlust 07 (mit der Reichsbannerkapelle und einem wirkungsvollen Transparent: „So oder so? — Werksport oder Arbeitersport?"), HFC. Viktoria (mit einem Transparent: „Besucht unsere Spiele!"), HFC. Sportbrüder 1925, Fußballklub Teutonia, Ballspielklub Giebichenstein, HFC. Minerva 09 (mit Kapelle und Transparent: „Schickt eure Jugend zu uns!" und „Arbeitersportler kämpfen für den Achtstundentag"), VfB. Trotha, Arbeitersportklub (ASC.), Sportverein Diemitz, Sportverein Halle-Kröllwitz (mit Kapelle), Hallischer Kinderchor, Arbeiter-Frauen- und Mädchenchor, Arbeiter-Sängerchor, Arbeiter-Esperantobund, Arbeiter-Keglerbund (mit Kapelle), Touristenverein „Die Naturfreunde" (mit Transparent), Arbeiter-Aquarien- und Terrarienverein „Roßmäßler", Arbeiter-Schützenbund, Expanderklub „Othello". Den Schluß stellte der Turn- und Sportverein „Fichte" mit seinen verschiedenen Abteilungen und dem Spielmannszug.

Der Gesamteindruck des Zuges, dessen Vorbeimarsch eine halbe Stunde in Anspruch nahm und der etwa 1500 bis 1800 Teilnehmer zählte, war ein ausgezeichneter. Auf seinem ganzen Wege durch die Stadt wurde er von einer zahlreichen Menschenmenge begrüßt.

Auf dem Stadion.

Nach Ankunft auf dem Stadion, dessen Zuschauertribünen eine tausendköpfige Menge füllte, marschierten die einzelnen Vereine auf dem Rasen auf, was ein sehr schönes und imposantes Bild bot. Aus der Mitte des von den Vereinen gebildeten Vierecks wurden ca. 300 Brieftauben in die Lüfte gelassen, die kurze Zeit über dem Platze kreisten und dann das Weite suchten, ihrem Ziele zu. Anschließend brachten die Arbeitersänger Uthmanns „Sturm" zum Vortrag, worauf der Kartellvorsitzende Karl Oertel eine kurze Ansprache hielt, die den Zweck des Tages erläuterte und mit einem dreifachen „Frei Heil" schloß, das von den Versammelten aufgenommen wurde.

Das reichhaltige Sportprogramm wurde eröffnet unter den Klängen des „Fichte"-Spielmannszugs, der das Sturmlied der Freien Turner schlug, mit einem

Aufmarsch sämtlicher Fahnen,

dem sich sofort die

Gesellschaftsfreiübungen

der „Fichte" anschlossen, die von den rund 250 Teilnehmern in anerkennenswerter Exaktheit und gefälliger Form durchgeführt wurden und besonderen Beifall erweckten. Die „Fichte" wurde abgelöst durch einen

Aufmarsch der Schwerathleten,

die mit spannenden Vorführungen in Jiu-Jitsu, Boxen, Ringen und Stemmen aufwarteten. Ueber die Boxvorführungen sind Resultate nicht zu berichten, da diese Kämpfe nur Schauvorführungen waren. Im Ringen maßen sich im Bantamgewicht Hedel (Achilles) und Felix (09) unentschieden, ebenso im Fliegengewicht Schlichting und Baldewein (beide Germania-Felsenfest). Das Leichtgewicht sah Gustav Jakob (09) und Otto Landgraf (Adler) unentschieden, desgleichen im Leichtmittelgewicht Meve (Germania-Felsenfest) und Kurt Jakob (09). Der einzige Sieger dieser Kämpfe war im Schwermittelgewicht zu verzeichnen. Hier erledigte Otto Pfeiffer (Germania-Felsenfest) Osterland (09). Weitere unentschiedene Kämpfe lieferten im Schwergewicht Otto Reißel (G.-F.) — Goldhahn (Achilles), Bantamgewicht Hausik (G.-F.) — Leichtgewicht Haller (Atlas), Fliegengewicht Baldewein (G.-F.) — Rothe (Achilles). Vom Stemmen sind folgende Resultate zu melden: Schoelzeck einarmig 140 Pfd. Reißen und 160 Pfd. Stoßen, zweiarmig 220 Pfd. Stoßen, und Mühlbach einarmig 105 Pfd. Reißen und 125 Pfd. Stoßen, zweiarmig 180 Pfd. Stoßen. Der Arbeiter-Schachklub führte

ein lebendes Schachspiel

vor, das mit einer Wiener Partie eröffnet wurde. Das Spiel gewann Rot gegen Blau in 18 Zügen. Der Springer F 2 setzte matt. Die Arbeiter-Radfahrer schickten ihre Bubiköpfe in die Arena, die mit Sechser- und Vierer-Reigen erfreuten.

Die Durchführung des

leichtathletischen Programms

nahm erhebliche Zeit in Anspruch. Am Vormittag wurden zuerst die Vorkämpfe ausgetragen, die zeitweilig vom Regen gestört wurden. Infolgedessen waren auch nur einige Unentwegte als Neugierige erschienen. Bei den im Laufe des Nachmittags erledigten Endkämpfen wurden folgende Resultate gebucht: 100 Meter Sportler: 1. Werner (Fichte) 12,4 Sek., 2. Bowitz (Achilles) 12⅗ Sek. 100

Meter Jugend: 1. Chust (Viktoria) 13 Sek., 2. Müller (Atlas) 13⅕ Sek. 100 Meter Sportlerinnen: 1. Düls (Othello) 15⅗ Sek., 2. Jentzsch (Fichte) 15,8 Sek. Viermal 50-Meter-Schülerstafette: 1. Fichte 30 Sek., 2. Fichte 31⅕ Sek. Viermal 50-Meter-Schülerinnenstafette: 1. Fichte 31,4 Sek., 2. Fichte 32,8 Sek. Viermal 100-Meter-Sportlerstafette: 1. Fichte 49 Sek., 2. Adler 50⅗ Sek. Viermal 100-Meter-Sportlerinnenstafette: 1. Fichte 60 Sek., 2. Sportlust 63,4 Sek. Viermal 100-Meter-Jugendstafette: 1. Adler 52⅘ Sek., 2. Viktoria 54⅗ Sek. 800 Meter Jugend: 1. Herold (Fichte) 2:25⅕ Min., Pretzsch (ASC.) 3:28,4 Min. 1500 Meter Sportler: 1. Schlegel (Adler) 4:48,4 Min., 2. Bandermann (ASC.) 4:49⅕ Min. Weitsprung: 1. Werner (Fichte) 5,60 Meter, 2. Böhme (Fichte) 5,40 Meter. Dreimal 1000-Meter-Sportler-Stafette: 1. ASC. 9:41,4 Min., 2. Sportlust 9:54 Min. Sportler 400 Meter: 1. Hermann (Fichte) 1,6 Min., 2. Franke (Fichte) 1:3,4 Min. Dreikampf (Sportler): 1. Ley (Sportlust) 198 Punkte, 2. Werner (Fichte) 194 Punkte. Dreikampf (Sportlerinnen): 1. M. Knothe (Fichte) 295 P., 2. Crei (Adler) 273 P. Weiter fand noch ein Hindernislauf der Schüler und Schülerinnen statt, der sehr viel Heiterkeit hervorrief.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den beiden

Radrennen

zuteil. Zuerst fuhr die Jugend ein **1200-Meter-Rennen**, das glatt vonstatten ging. Erster wurde Hohläufer (Kanena), Zweiter König (Rietleben). Schwieriger gestaltete sich das **10-Kilometer-Fahren.** Hier starteten 18 Fahrer, von denen nach und nach annähernd die Hälfte ausschied. Das Rennen war von äußerster Spannung, da mehrere Ueberrundungen und einige Stürze erfolgten. Letztere glücklicherweise ohne ernstere Folgen. Durch das Ziel gingen: 1. Brümmer (Beuchlitz) in 18:3⅗ Min., 2. Scharf (Beuchlitz), 3. Bobach (Bruckdorf).

Die

Ballspiele

waren mit einem Handball- und einem Fußballtreffen vertreten. Im Handball standen sich **Minerva I** und **ASC. I** gegenüber. Nach lebhaftem Spiel konnte Minerva den Sieg mit 4:2, Halbzeit 3:0, sicherstellen. Im Fußball begegneten sich **Kröllwitz I** und **Viktoria I.** Das Spiel verlief einwandfrei und endete 3:2 (2:0) für Kröllwitz.

*

Bei Wertung des Sportprogramms muß erneut festgestellt werden, daß die Abwicklung der Darbietungen zu lange andauert. Gerade derartige öffentliche Werbeveranstaltungen sollten um 6 Uhr, spätestens aber um 7 Uhr beendet sein. Gestern ging es aber bis über die achte Stunde. In diesem Falle wird von der Geduld des Publikums zuviel verlangt. Weiter müssen die Vereine immer wieder daran erinnert **werden, auf stärkere Disziplin ihrer Mitglieder zu achten. Das Aufhalten von nicht direkt Beteiligten im Spielfeld muß wegfallen. Auch** fiel es auf, daß bei den Vorkämpfen am Vormittag der Start gegen den Wind erfolgte. Es wäre ratsamer, wenn bei Gegenwind der Start geändert wird.

*

Endlich wollen wir noch — last not least — der **Arbeiter-Samariter-Kolonne gedenken**, die ihre Mitglieder wiederum in den Dienst der Bewegung gestellt hatte und in ihrem Verbandszelt für all die kleinen Wehwehchen, die meist der große Eifer verursacht, schnelle Hilfe hatte.

Großer Erfolg eines hallischen Ringers in Helsingfors.

An dem vom 16. bis 19. Juni in Helsingfors stattgefundenen internationalen Bundessportfest nahm auch die Ländermannschaft des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes teil, zu der folgende Ringer gehören: Karos (Berlin) Fliegengewicht; **Hausik (Germania-Felsenfest, Halle) Bantamgewicht**; Schedler (Ludwigshafen) Leichtmittelgewicht; Seelenbinder (Berlin) Schwermittelgewicht. An den Ringkämpfen beteiligten sich 270 Ringer. Im Bantamgewicht waren 25 Finnländer vertreten, die der besten Ringerklasse angehören. Die Hauptkämpfe dauerten von 2 Uhr nachmittags bis nachts 12 Uhr. Bei der starken Konkurrenz konnte sich Hausik bis zuletzt durchringen und nach äußerst zähen und scharfen Kämpfen 5. Sieger werden. Es ist dies ein schöner Erfolg für den hallischen Ringer, der um so höher zu bewerten ist, da es das erstemal ist, daß ein Hallenser die deutsche Ländermannschaft bei so starker Konkurrenz erfolgreich vertreten konnte.

Hausik hat im ganzen sechs Kämpfe geliefert. Am ersten Kampftage trat er gegen Hämoleinen an, den H. nach scharfem Griffwechsel in 4⅕ Minuten durch Ueberwurf nach hinten auf beide Schultern brachte. Den zweiten Kampf lieferte H. gegen Johnla, der sich meistens am Boden abspielte und von einer Brücke in die andere führte, bis H. seinen Gegner durch Eindrücken der Brücke in 5,10 Min. besiegte. Am zweiten Kampftage, der die Entscheidungskämpfe zwischen Hausik und den vier besten Finnländern brachte, lieferte H. folgende Kämpfe: Erster Kampf gegen Linquist. Scharfer Griffwechsel in den ersten drei Minuten, der H. durch doppelten Kopfzug volle sieben Minuten in die Brücke brachte. Hierauf folgte eine Minute Pause, worauf H. wiederum durch denselben Griff für drei Minuten in die Brücke kam. Nachdem zäher Standkampf, wo H. nach 20 Minuten Kampfzeit eine Punktniederlage durch die Brückenverteidigung zugesprochen wurde. Im zweiten Kampf kam H. mit Lassoleinen zusammen. Nach einigen Ueberstürzern folgte Standkampf, aus dem H. seinen Gegner durch verkehrten Kopfzug in die Brücke beförderte und nach 5,30 Minuten durch Eindrücken der Brücke auf beide Schultern legte. Der nächste Kampf brachte den Hallenser mit dem Bruder des Finnen zusammen. Dieses war der zäheste und technisch schönste Kampf des Tages, der beide Ringer abwechselnd in die Brücke brachte und nach 20 Minuten als Unentschieden abgepfiffen wurde. Im letzten Kampf mußte H. gegen den äußerst starken Finnen Kumpunnen antreten. H. war durch die vorhergehenden scharfen Kämpfe sehr mitgenommen, so daß er sich in diesem Kampfe nur noch verteidigen konnte. In der sechsten Minute fiel H. durch Kopfzug in die Brücke und erhielt durch Eindrücken der Brücke seine einzige Schulterniederlage.

Die deutschen Ringer sind die scharfe Kampfesweise der Finnen sowie die lange Kampfzeit nicht gewohnt, da hier im allgemeinen nur 10 Minuten gerungen wird, während die Finnländer nach dreiviertelstündigem Kampfe immer noch frisch sind. Eine Umstellung im ganzen Training dürfte für die deutschen Ringer sehr vorteilhaft sein, besonders wenn sie öfters gegen ausländische Mannschaften antreten. Die anderen deutschen Vertreter lieferten folgende Kämpfe: Karos (Berlin) 2 Niederlagen, 1 Unentschieden; Schedler (Ludwigshafen) 5. Sieger mit 4 Siegen, 1 Unentschieden, 1 Punktniederlage und 2 Schulterniederlagen; Seelenbinder (Berlin) 3. Sieger mit 2 Siegen, 1 Unentschieden, 1 Punktniederlage und 2 Schulterniederlagen. — Im August macht die deutsche Ländermannschaft eine Tournee durch Rußland, an dem die volle Ländermannschaft teilnehmen wird. —k.

RASZ. in Passendorf.

Die Passendorfer Arbeitersportler leiteten ihren Reichsarbeitersporttag mit einem Umzug ein, der einen günstigen Eindruck hinterließ. Nach Ankunft auf dem Festplatz brachten die Arbeitersänger einige Lieder zum Vortrag. Fritz Drescher (Halle) hielt die Festrede in der er auf die kulturelle Bedeutung der Arbeitersportbewegung einging und die Unterschiede zwischen bürgerlicher und Arbeitersportbewegung aufzeigte. Hierauf fanden Vorführungen der Radfahrer, Turner, Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen statt.

Wasserball Halle — Braunschweig 3:1.

Die Wasserballmannschaft des Freien Wassersportvereins Halle gewann am Sonntag in Braunschweig gegen die dortige Mannschaft das Spiel um die Kreismeisterschaft verdient mit 3:1 (2:0) und steht damit an der Spitze. Halle lag in dem sehr körperlichen Spiel stets in der Offensive. Br. hatte sich ganz auf Verteidigung gestellt. Der Schiedsrichter ließ zu wünschen übrig.

Kreisfest in Berlin.

Am 25. und 26. Juni fand erstmalig in Berlin das 13. Kreis-Turn- und Sportfest des 1. Kreises des ATSB. statt. Das Poststadion füllten am Sonnabend 12 000 und am Sonntag sogar 30 000 Personen. Am ersten Tage fanden Vorkämpfe statt und ein Fußballspiel Berlin — Leipzig, das die Berliner mit 5:2 (3:1) entschieden. Außerdem wurde, von Piscator inszeniert, das Festspiel „Kapital und Arbeit" aufgeführt. Am Sonntag wurden von tausenden Turnern und Sportlern Freiübungen vorgeführt. Die Schwimmbahn hatten die Wassersportler belegt.

* * *

Der Reichsarbeitersporttag in Groß-Mannheim wurde im neueröffneten städtischen Stadion durchgeführt. Gegen 8000 Zuschauer wohnten den Massenaufführungen und Wettkämpfen bei. Der Bundesvorsitzende C. Gellert hielt die Festrede und betonte die weltanschaulichen Gegensätze zwischen der Arbeitersport- und der bürgerlichen Sportbewegung, die es nicht zuließen, gemeinsame Feiern zu begehen.

Arbeitersport- und Kulturkartell Halle.

Alle Kassierer rechnen heute und morgen nachmittags 5 Uhr bei Fr. Rosenberg, Burgstr. 32, ab. **Der Vorstand.**

19. Saale-Regatta.

Die diesjährige Saale-Regatta am gestrigen Sonntag blieb von Regen und Gewitter verschont. Zahlreiche Zuschauer umlagerten die beiden Seiten der 2000 Meter langen Regattastrecke bei Neu-Ragoczy. Diesmal erwiesen sich die auswärtigen Vereine stärker als die hallischen. Ergebnisse: Jungmann-Achter: Wiking (Leipzig) 5,44⅘ Min. Junior-Vierer: Ruderklub Raguhn 6,21⅘ Min. Jungmann-Einer: Rudolf Thöns (Meißner, Ruderklub Neptun) in 6,50 Min. Richard-Günther-Gedächtnis-Vierer: HRV. Böllberg in 6,46⅗ Min. Der Sieger Saxonia (Dölau) in 6,37⅘ Min. war wegen dauernder Behinderung ausgeschlossen worden, fuhr aber aus Protestgründen das Rennen zu Ende. Jungmann-Vierer: Ruder-Gesellschaft Wiking (Leipzig) in 6,41⅗ Min. Verbands-Vierer: Hallescher Ruderklub im Alleingang in 6,40⅕ Min. Einer: Herbert Kratzmer (RV. Böllberg) im Alleingang in 7,03⅗ Min. Hindenburg-Achter: Ruderklub Raguhn in 5,42⅘ Min. Jungmann-Vierer: Nelson (Halle) in 6,38⅕ Min. Vierer (für Orte unter 50 000 Einwohner): Alleingang des RC. Viktoria (Bernburg) in 7,03⅕ Min. Stadt-Halle-Vierer: Alleingang des Halleschen Ruderklubs in 6,22¼ Min. Junior-Achter: Hallescher Ruderklub in 5,50⅗ Min. Doppel-Zweier: Meißner (Ruderklub Neptun) in 6,35⅘ Min. II. Vierer: RC. Viktoria (Bernburg) in 6,18⅗ Min. Großer Achter: Alleingang des Halleschen Ruderklubs in 5,58⅗ Min.

Fürth — Halle 5:0.

Am Sonnabend hatte der **Sportverein 98 (Halle)** die **Spielvereinigung Fürth** zu einem Fußballspiel verpflichtet. In der ersten Viertelstunde boten sich für Halle zwei Torgelegenheiten. Nachdem rückten die Gäste bis zur Spielhälfte auf. Einige aufflackernde Angriffe wurden von der Fürther Verteidigung erstickt. Resultat: 5:0 (Eckenverhältnis 13:0) für Fürth; daher weiterer Kommentar überflüssig.

Das Deutsche Derby 1927 wurde in der langsamsten Zeit seines Bestehens, nämlich in 3 Min. 3⅕ Sek., gelaufen. In einem spannenden Endkampf gelang es Mah Jong (Pretzner), Libertas um einen Kopf zu schlagen.

*

Die deutschen Meisterschaften der Berufs-Radfahrer auf der Frankfurter Stadionbahn mußten infolge einsetzenden Regens unterbrochen werden. Lediglich die deutsche Fliegermeisterschaft 1927/28, die Fricke (Hannover) nach hartnäckigem Kampf mit Oszmella (Köln) an sich reißen konnte, kam zur Austragung.

*

Der Berliner Fußballmeister Hertha BSC. wurde am Sonnabend vom Dresdener Sportklub mit 3:2 geschlagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270627-11/fragment/page=0008